FESTSCHRIFT

ZUM 75. WEIHETAG DER
ST. AUGUSTINUSKIRCHE
AM 16. SEPTEMBER 2003

100 JAHRE GEMEINDE
AM 25. OKTOBER 2003

HERAUSGEBER:

KATH. PFARRAMT ST. AUGUSTINUS, 10439 BERLIN, DÄNENSTR. 17/18

FESTSCHRIFT

Eine Chronik der Pfarrgemeinde St. Augustinus zu Berlin

INHALT

Vorwort 3

Von St. Afra zu St. Augustinus 7

St. Augustinus – Bau und Vollendung 13

Der leidende Christus im Mittelpunkt 16

Im II. Weltkrieg 17

Erinnerungen eines Gemeindemitglieds 19

In der geteilten Stadt 20

Die Stadtcaritasstelle (Caritasbezirksstelle) 26

Erinnerungen eines Pfarrers 29

Die Kolpingfamilie von St. Augustinus 31

Akzente aus der Chorgeschichte 33

St. Augustinus im wiedervereinten Berlin 35

Ein Pfarrer – zwei Gemeinden 36

Unser Kindergarten 37

Personenregister 40

Kirche, Kunst und Avantgarde 42

Impressum 48

VORWORT

Unsere Pfarrgemeinde St. Augustinus feiert im 100. Jahr ihres Bestehens den 75. Jahrestag der Kirchweihe. Wir haben allen Grund zum Feiern! Ich freue mich, dass wir allen Gästen unserer Kirche und allen gegenwärtigen und früheren Gemeindegliedern diese Festschrift überreichen dürfen. Allen, die zum Erscheinen dieser Festschrift beigetragen haben, sei im Namen der Gemeinde herzlich Dank gesagt!

In einer sehr ansprechenden Form erhalten wir Einblick in die bewegte Geschichte unserer Gemeinde und unserer Kirche im Herzen Berlins. Manche Zitate aus der Pfarrchronik und aus dem Archiv werden durch kunsthistorische und teilweise ganz persönlich gehaltene Beiträge ergänzt. Unsere Festschrift ist zugleich ein beeindruckendes Zeugnis für die Aktivität der Gemeinde. Hinweisen möchte ich Sie beispielsweise auf die Artikel über unseren Chor oder über unseren Kindergarten. An vielen Stellen in der Festschrift lässt sich auch das außergewöhnliche Engagement unserer Kolpingfamilie herauslesen, die wohl unbestritten ein wichtiges Rückgrat unseres Gemeindelebens ist. Gewiss klingen manchmal etwas wehmütige Töne an. Das ist verständlich, wenn man bedenkt, dass unsere Gemeinde durch Stadtsanierungsmaßnahmen, Austritt oder Wegzug seit den 70er Jahren bis Anfang der 90er Jahre einen großen Teil der Gemeindeglieder verloren hat, so dass die Kartei im Jahr 1992 nur noch 690 „St. Augustiner“ kannte. In den vergangenen zehn Jahren wuchs unsere Gemeinde durch die zahlreichen Zuzüge, vornehmlich aus allen Teilen Deutschlands, wieder auf über 2200 Personen an. Nicht nur die starke Fluktuation erschwert die Einbindung der „Neu-Augustiner“. Eine weitere große Herausforderung für unsere Gemeinde besteht darin, Ende Oktober des Jahres mit der Nachbargemeinde „Heilige Familie“ zu fusionieren. Viele begrüßen diesen Schritt als längst angemessen, zumal sich beide Gemeinden seit über 11 Jahren den gleichen Pfarrer „teilen“. Manche befürchten jedoch eine Aufgabe des eigenen Profils oder eine Reduktion gemeindlichen Lebens. Gewiss sind wir in einer Umbruchsituation. Unsere Geschichte als St. Augustinus-Gemeinde kann uns jedoch Optimismus lehren: eine Kirchengemeinde im katholischen Verständnis ist ein dynamisches Gebilde, nie eine Endstation. Als Berliner Katholiken wissen wir uns eingebunden in die Gemeinschaft der Weltkirche. Wir sind Gesandte Christi, um das Reich Gottes weiter entstehen zu lassen. Die kirchlichen Verwaltungsstrukturen sollen diesen Auftrag unterstützen. So ist unsere Pfarrei in ihrer Geschichte durch viele Veränderungen gegangen. Aus der Pfarrei Herz Jesu im Jahr 1903 hervorgegangen und im St. Afra-Stift angesiedelt, ging die Entwicklung über die Kuratie namens St. Afra (1909) hin zur Umbenennung zu „St. Augustinus“ im Jahr 1918. So konnte sich unsere Gemeinde also erst nach rund 25 Jahren seit ihrer Gründung in der eigenen Kirche zum Gottesdienst versammeln.

Die Geschichte zeigt uns eindringlich, dass das Entscheidende für eine Gemeindebildung stets die gemeinsame Feier der Eucharistie war. Sowohl der Name als auch der Ort haben sich in den 100 Jahren gewandelt. Viel wichtiger als die Verwaltungsstruktur oder die Namen ist die Lebendigkeit der Kirche vor Ort. So dürfen wir in unserem Jubiläumsjahr besonders dafür danken, eine lebendige Gemeinde aller Altersgruppen zu sein. Neben dem bereits erwähnten Chor und unserer großen Kolpingfamilie denke ich etwa an die stets wachsende Eltern-Kind-Gruppe, an die „Kinderkirche", an die in Gründung befindliche Kindergruppe der Malteserjugend, an unsere zahlreichen Ministranten, an den neu gegründeten Förderverein unseres Kindergartens, an das Literatur-Cafe „Lesezeichen" oder auch an den großen Seniorenkreis. Viele Gruppen treffen sich regelmäßig in unseren Räumlichkeiten: z. B. der Kreuzbund, die Pfarrhaushälterinnen oder auch der Seniorenchor der Begegnungsstätte. Und auch die Caritas-Bezirksstelle ist bei uns angesiedelt. Die vielen Gruppen und Initiativen sind eingebunden in eine lebendige Gottesdienstgemeinschaft. Gerade in den vergangenen Monaten konnte die Vielfalt der Gottesdienstformen ergänzt werden. Neben der Feier der Hl. Messe finden sich nun Angebote regelmäßiger Gebetszeiten und Eucharistische Andachten. Seit kürzester Zeit haben auch die Benediktiner-Oblaten bei uns Heimat gefunden.

Die Lektüre der Festschrift lässt uns nicht nur dankbar zurückschauen auf das, was Gott in 100 Jahren durch viele Menschen gewirkt hat. Vielmehr kann uns die Festschrift inspirieren und ermutigen, die Herausforderungen der Zukunft mit einem gesunden Gottvertrauen anzugehen. Unsere schöne Kirche und unsere Gemeinderäume werden auch für künftige Generationen Orte lebendigen Glaubens sein, in denen gebetet, gesprochen, beraten und gefeiert wird.

Ich wünsche uns eine intensive Jubiläumsfeier und die Freude im Herrn!

Pfarrer Dr. Martin Rieger

75 Jahre Kirche St. Augustinus – ein Ort des Gebetes und des Gottesdienstes! Als Ort des Gebetes und des Gottesdienstes ist das Kirchengebäude, der Kirchenraum für die Menschen da. Menschen sollen hier einen Ort des gemeinsamen Gotteslobes und der Danksagung finden, einen Ort der Einkehr, der Besinnung und Umkehr. So ist der Raum aus dem Empfinden der Zeit gestaltet, in der er errichtet wurde. Die 20er Jahre des vorigen Jahrhunderts waren in ihrem Empfinden vielfältig: Vor allem waren sie unruhig und aufbrechend; andererseits suchten die Menschen Sinn und Halt im Bewährten der Vergangenheit, das sie gleichzeitig in die neue Zeit integrieren wollten. Pfarrer Dr. Pelz, neuen theologischen Gedanken in der Christologie zugetan, suchte auch nach zeitgemäßen Ausdrucksformen in der Gestaltung des Kirchbaus.

Heute gilt die Kirche vielen als Kunstdenkmal besonderer Art, für die Gemeinde bleibt sie aber Ort des Gebetes und des Gottesdienstes, manchen – besonders jüngeren Menschen – zu dunkel, zu alt, vielen aber ist sie vertraut und Heimat geworden. Die Kirchenvorstände der Gemeinde mit ihren Pfarrern als Vorsitzende waren immer bestrebt, diesen Gottesdienstraum in seiner architektonischen Struktur zu erhalten, auch wenn Veränderungen der Gestaltung nicht ausblieben. Die Kirche hat ihren Charakter bewahrt. Dieses Erbe ist für den heutigen Kirchenvorstand in besonderer Weise Verpflichtung. Denn, auch wenn die Rechtsstruktur „Gemeinde St. Augustinus“ in diesem Jahr aufhören wird zu bestehen, bleibt die dem Hl. Augustinus geweihte Kirche Gottesdienstort. Der Kirchenvorstand wird alles daran setzen, diesen Raum weiter für die Zukunft zu bewahren, damit er auch kommenden Generationen Heimat werden kann.

Noch ein persönliches Wort: Es braucht Zeit, dass wir einen Kirchenraum als Ort der eigenen Innerlichkeit erleben können, es braucht Erfahrungen mit diesem Ort. Meine Beziehung zur Kirche des Hl. Augustinus ist in vielen Jahren gewachsen: Sie begann mit dem Tag unserer Trauung in dieser Kirche, vertiefte sich durch die Taufe unserer Kinder und ihr Hineinwachsen in den Glauben durch das Leben in dieser Gemeinde und setzt sich fort in der Teilnahme an den Gottesdiensten. So ist diese Kirche für mich ein Zuhause geworden. Die Menschen, die zur Kirche kommen, werden immer wieder andere sein. Ich hoffe, dass sich immer wieder neu eine Gottesdienstgemeinde in dieser Kirche beheimatet. Dies ist mein Wunsch und mein Gebet für die Zukunft.

Dr. Ferdinand Glombitza
Stellv. Vorsitzender des Kirchenvorstandes von St. Augustinus

VON ST. AFRA ZU ST. AUGUSTINUS

Die St. Afra-Kapelle

DIE GRÜNDUNG DER GEMEINDE ST. AFRA

Mit Wirkung vom 25. Oktober 1903 wurde im nordwestlichen Teil der Pfarrei Herz Jesu – im St. Afra-Stift der Grauen Schwestern in der Graunstraße 31 – ein gesonderter Seelsorgebezirk mit dem Kuratus Dr. Hahn errichtet. Zum Gemeindegebiet *„gehören alle Straßen von der Bernauer und Eberswalder Straße im Süden bis zur Schönhauser Allee im Osten, im Westen bis zur Brunnenstraße, im Norden bis zur Grenze des Gesundbrunnens und zur Weichbildgrenze“*. Für die Nutzung der Kapelle im St. Afra-Stift zahlt die Gemeinde jährlich 2.000 Mark. Von diesem Tag an wird für den Bau einer eigenen Kirche gesammelt. Ab dem Jahre 1904 werden zahlreiche Vereine zur Unterstützung der Seelsorge gegründet (fünf Vereine allein 1904). Am 12. Februar 1907 übernahm Dr. Carl Sommer (vorher Kaplan in St. Hedwig) als Kuratus die Leitung der Gemeinde und gab am 3. November zum ersten Mal die Nachrichten der St. Afra-Gemeinde heraus, wenig später unter dem Namen „St. Afra-Glöcklein“.

Kuratus Dr. Friedrich Hahn

VOM SEELSORGEBEZIRK ZUR SELBSTSTÄNDIGEN KURATIE

Zum 1. Januar 1909 wird der Seelsorgebezirk zur selbstständigen Kuratie St. Afra mit eigener Vermögensverwaltung erhoben. Die Kuratie ist dem Gesamtverband der Katholischen Kirchengemeinden Groß-Berlin angeschlossen. Bei diesem werden für 1910 zur Errichtung einer Notkapelle im nordöstlichen Teil der Kuratie 2.000 Mark beantragt, aber nicht bewilligt. Am 1. Juni 1910 erhielt St. Afra mit Richard Winkler (vorher Kaplan in St. Hedwig) einen neuen Kuratus, dem zum 1. Oktober ein Kaplan (Franz Sprotta) an die Seite gestellt wurde. Auch 1910 wird das an den Gesamtverband eingereichte Gesuch im Voranschlag 1911 abschlägig beschieden.

Kuratus Richard Winkler

AUF DER SUCHE NACH EIGENEN RÄUMEN

1911 wurde das Vereinslokal von der Restauration „Zum Turm“ in das Restaurant „Sluke“ (Gleim-/Ecke Graunstraße) verlegt. Doch auch die neuen Räume wollte man einem weiblichen Jugendverein nicht zumuten, dessen Gründung deshalb unterblieb. Im Jahre 1912 waren die Pläne für einen Kirchbau schon konkreter. Ein mögliches städtisches Grundstück (Kopenhagener-/Ecke Sonnenburger Straße) stand für 150 Mark pro Quadratmeter zum Verkauf. Doch die beantragten Mittel

konnten vom Gesamtverband nicht zur Verfügung gestellt werden, so dass an einen Kirchbau vorläufig nicht zu denken war. Kaplan Wessely wird im April 1912 neuer Kaplan von St. Afra.

Am 20. Januar 1913 wird Dr. Carl Pelz (vorher Kuratus in Züllichow bei Stettin) neuer Kuratus von St. Afra. Zwischenzeitlich wollen die Grauen Schwestern den Kontrakt von 1903 erneuern und die Kapellenmiete auf 4.000 Mark verdoppeln. Die Kuratie St. Afra trat ihrerseits in Verhandlung mit der Süddeutschen Immobiliengesellschaft bezüglich des Grundstückkaufs Dänenstraße 17/18. Das Baugrundstück von 2.047 qm sollte für den Fall 150.000 Mark kosten, dass bis zum 30. Juni 1914 von der Gemeinde 4.000 Mark angezahlt worden sind.

Zeitgenössische Ansichtskarte

AUFLÖSUNGSBESTREBUNGEN GEGEN ST. AFRA

Ersten Auflösungsbestrebungen gegen die Kuratie St. Afra von Ausschussmitgliedern des Gesamtverbandes der Katholischen Kirchengemeinden vom 8. Februar 1914 trat der Fürstbischof Georg Kardinal Kopp mit Entschiedenheit entgegen. Zwischenzeitlich zahlte die Gemeinde drei Raten à 1.500 Mark für das Baugrundstück Dänenstr. 17/18 an. Doch kurze Zeit nach dem Tode des Fürstbischofs am 4. März 1914 begannen die Bestrebungen St. Afra aufzulösen von neuem. Heilige Familie machte St. Afra in einer gemeinsamen Kirchenvorstandssitzung den Vorschlag, letztere in *„der Weise aufzuteilen, daß der vom Gleimtunnel östlich gelegene Teil der Kuratie zur Hl. Familie, der westliche zu St. Sebastian oder St. Petrus geschlagen werden sollte, dagegen sollte ein neues St. Afra zwischen der Prenzlauer Allee und Corpus-Christi gegründet werden.“* Dieser Vorschlag wurde von St. Afra *„aus historischen, ideellen und pastoralen Gründen“* abgelehnt. Auch die beiden Weddinger Gemeinden sprachen sich gegen eine Übernahme des ihnen zugedachten Teiles aus. Die Angelegenheit der religiösen Versorgungen beider Kuratien wurde einer fünfköpfigen Kommission übergeben, der unter anderem die beiden Kuraten von St. Afra und Heilige Familie angehörten.

Pfarrer Dr. Carl Pelz
(in offiziellen Schreiben oft „Karl“, in seiner Geburtsurkunde so, wie er sich selber gerne, aber nicht immer schrieb: „Carl“)

1. AUGUST 1914

Mit dem Ausbruch des Krieges veränderten sich die Bedingungen für das Gemeindeleben. Es wurde eine Deutsche Volksmission abgehalten *„zunächst für Kinder, dann für Frauen und Jungfrauen, zuletzt für Männer und Jünglinge“*. Im bis zum Herbst 1918 wütenden Weltkrieg beklagte die Gemeinde insgesamt 207 Gefallene.

Vereinsgründungen in den ersten Jahren

1904: Verein des Lebendigen Rosenkranzes, zwei Vincenz-Konferenzen (St. Johannes Evangelista und Mater Dolorosa), der gesellige Verein St. Franziskus-Xaverius und der Kindheit Jesu Verein
1906: Gruppe des Kath. Volksvereins, Borromäusverein
1907: Kath. Jünglingsverein
1913: Verein erwerbstätiger Frauen und Mädchen
1917: Jungfrauenkongregation „Unbefleckte Empfängnis", Jünglingskongregation „Spiegel der Gerechtigkeit"
1918: Kinderkongregation „Pforte des Himmels", Männerkongregation „Sitz der Weisheit", Frauenkongregation „Mutter vom guten Rate"

FORTBESTAND DER GEMEINDE

Die im Etat für 1915 geforderten Mittel für die Miete eines Gemeindesaales wurden vom Gesamtverband gestrichen. Eine Antwort auf das Gesuch, einen Saal in der Sonnenburger Straße für gottesdienstliche Zwecke mit Privatmitteln anzumieten, blieb dagegen aus.

Die Kommission, die mit der Regelung der Gemeindegrenzen und ob und wo in St. Afra und Heilige Familie Pfarrkirchen gebaut werden sollten betraut war, konnte bis zum Frühjahr 1917 keine Einigung erzielen. Beide Kuratien legten ihr Anliegen dem Fürstbischof Dr. Adolf Bertram vor. Dieser verfügte mit Schreiben vom 28. Mai 1917, dass St. Afra in der Dänenstraße ein Grundstück für den Bau einer Pfarrkirche erwerben, Heilige Familie hingegen ihre Kirche an der Prenzlauer Allee bauen solle. Außerdem könne später ein Teil der Heiligen Familie St. Afra zugesprochen werden. Mit dieser Entscheidung erfüllten sich alle Erwartungen des Kuratus Dr. Carl Pelz und seiner Unterstützer, allen voran der Erzpriester Msgr. Alesch aus der Muttergemeinde Herz-Jesu, sowie den Nachbarpfarrern Cortian (St. Sebastian) und Schmitz (St. Petrus). Ein jahrelanger, zum Teil recht unliebsamer Kampf gegen den Fürstbischöflichen Delegaten Prälat Dr. Kleineidam war damit beendet und der lang ersehnte Kirchbau in greifbare Nähe gerückt.

DIE ST. AFRAGEMEINDE ERHÄLT EINEN NEUEN NAMEN

Am 26. Mai 1918 schenkte der Fürstbischof Dr. Alfred Bertram der St. Afragemeinde für den Erwerb des Kirchenbaugrundstücks in der Dänenstraße 30.000 Mark unter der Bedingung, dass der Gesamtverband die Zinsgarantie über die Kaufsumme übernehme. In seiner Sitzung vom 13. Juni 1918 beschließt der Gesamtverband dann auch, die Zinsgarantie für ein von der St. Afra Gemeinde aufzunehmendes Darlehn von 100.000 Mark zu 4 1/4 % zum Ankauf der Grundstücke Dänenstr. 17/18 zu übernehmen.

Am 5. Juli 1918 wurde das 2.047 qm große Grundstück zum Preis von 146.500 Mark von der Gemeinde erworben. Die zu erbauende Pfarrkirche sollte dem hl. Augustinus geweiht werden. Deshalb wurde der Antrag gestellt, dann auch der Gemeinde den Namen des hl. Augustinus zu geben. Erst als sich der Prokurator der Grauen Schwestern,

Weihbischof Augustin, für dieses Anliegen einsetzte und die mögliche Verwechslungsgefahr zwischen der St. Afra-Kirche und der neuen Pfarrkirche als Begründung anführte, wurde diesem Antrag stattgegeben. Allerdings sollte die Namensänderung dann sofort (zum 1. Juli 1918) erfolgen.

Die 1917 begonnene Sammlung für den Kirchbau in ganz Deutschland ergab zum Ende des Jahres 1919 146.500 Mark. Damit war das Kirchenbaugrundsstück schuldenfrei. 1920 erhielten die Vereine endlich ein Zimmer im St. Afrastift. Bis dahin waren nicht nur die

Nr. 115. Errichtungsurkunde der St. Augustinus-Pfarrei in Berlin.

Nach Anhörung der Beteiligten erhebe ich die bisherige St. Augustinus-Kuratie in Berlin zur Pfarrei mit folgenden Maßgaben:

1. Der Sprengel der Pfarrei bleibt unverändert derselbe, wie er in der Errichtungsurkunde der St. Afra-, jetzt St. Augustinuskuratie, vom 19. Oktober 1907 — G. K. 7804 —, 8. Januar 1909 — I. B. 8177/08 — umschrieben ist.

2. Die katholischen Bewohner des vorbezeichneten Sprengels bilden fortan die St. Augustinus-Pfarrgemeinde.

3. Bis zur Erbauung der neuen Kirche wird die St. Afra-Kapelle, Graunstraße 31, die Pfarrkirche mit allen Rechten einer solchen.

4. Dem Pfarrer steht neben freier Wohnung ein Diensteinkommen entsprechend dem Gesetz vom 26. Mai 1909, betreffend das Diensteinkommen der katholischen Pfarrer, zu.

5. Die Besetzung der Pfarrei erfolgt durch den Fürstbischof von Breslau.

6. Die Pfarrei gehört dem Archipresbyterat Berlin und dem Gesamtverband der katholischen Kirchengemeinden Groß-Berlin an.

7. Diese Urkunde tritt am 1. Juli 1921 in Kraft.

Breslau, den 14. April 1921.

Errichtungsurkunde der St. Augustinus-Pfarrei in Berlin.
G. K. 2226/1921.

L. S.

gez. **A. Kard. Bertram,**
Fürstbischof von Breslau.

Die nach der vorstehenden Urkunde vom 14. April 1921 von dem Kardinal-Fürstbischofe von Breslau kirchlicherseits ausgesprochene Errichtung und Umschreibung der katholischen St. Augustinus-Pfarrgemeinde in Berlin wird auf Grund der von dem Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung mittels Erlasses vom 14. Mai 1921 — G. II. 8423 — mir erteilten Ermächtigung hierdurch von Staatswegen bestätigt und in Vollzug gesetzt.

Berlin-Schöneberg, den 7. Juni 1921.
Gothaerstraße 19.

Der Polizei-Präsident Groß-Berlin.

L. S.

In Vertretung:
gez. Trewendt.

Tagebuch Nr. A. 7. I. 1. 21.

Quelle: Diözesanarchiv

Die Inflation nimmt ungeheure Dimensionen an. Jeder, der vormittags Geld erhält, eilt in ein Geschäft, weil es nachmittags meist nur noch den halben Wert besitzt. Bei dieser Sachlage bekommt das Auslandsgeld ein riesiges Ansehen. Wer 10 Dollar besitzt, kommt sich vor wie ein König. Die Not ist allgemein. Ich, der Pfarrer und Schreiber dieser Zeilen, bin durch die Sammlung für den Kirchbau Muster im Betteln geworden. Ich sammle in der Schweiz, in Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Spanien, Portugal, Nord= u. Südamerika und zwar nicht nur für den Kirchbau, sondern für Wohltätigkeitsanstalten, für das Aloisiusstift in Grünhof, das St. Josephswaisenhaus in Stralsund, das Waisenhaus in Hermsdorf b. Bln., das Krüppelheim in Oranienburg, das Mariensstift in der Ackerstr. in Berlin, das Säuglingsheim in Berlin-Südend, das Erholungsheim für Kinder in Zinnowitz (St. Ottoheim), das Säuglingsheim in Wartha in Schlesien, das Marienstift in Neukirch b. Breslau, das Waisenhaus in Schwiebus, das Fürstbischöfl. Studentenkonvikt in Breslau, das Fürstbischöfl. Knabenkonvikt in Breslau, das Fürstbischöfl. Knabenkonvikt in Glogau. Es ist viel Geld eingekommen, manche der genannten Anstalten konnten sogar an Renovation der Häuser denken. Am Ende des Jahres waren 4 Billionen Reichsmark und 200 Milliarden Reichsmark einen Dollar wert.

Der Chronist Dr. Carl Pelz im Jahre 1923

Vereinssitzungen, sondern auch die Borromäusbibliothek in der Wohnung des Kuratus. Der arbeitsintensive, aber erfolgreiche „Kirchbaubettel" erbrachte allein 1920 über 300.000 Mark. Um das Geld in diesen ungewissen Zeiten in einem realen Wert anzulegen, kaufte die Gemeinde St. Augustinus das unbebaute Grundstück Schivelbeiner Str. 29 (105.000 Mark) und das bebaute Grundstück Dänenstr. 19 (230.000 Mark).

Die Pfarrchronik charakterisiert das religiöse Leben des Jahres 1920, indem es die in der St. Afrakapelle gespendeten Kommunionen des Jahres 1913 (29.000) mit denen von 1920 (76.000) vergleicht.

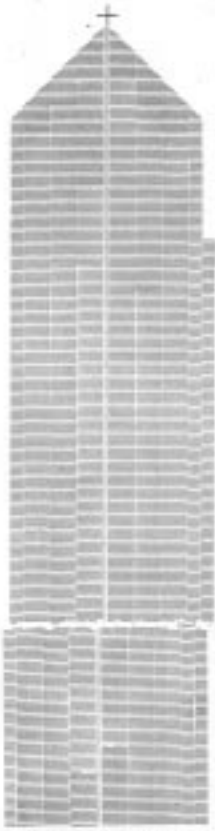
ERHEBUNG ZUR PFARREI

Mit Wirkung vom 1. Juli 1921 wird die Kuratie St. Augustinus zur Pfarrei erhoben. Der bisherige Kuratus Dr. Carl Pelz wird am 25. November 1921 als Pfarrer eingeführt. Im Jahre 1922 wird die Inflation immer stärker, das Geld immer wertloser. Der aus Krankheitsgründen ausgeschiedene Vikar Bergmann kann aus Mangel an Seelsorgegeistlichen erst 1923 ersetzt werden. Die auf dem Grundstück Dänenstraße 19 lastende Hypothek von 154.500 Mark, eigentlich erst zum 31. März 1924 zahlbar, wird am 22. Oktober 1922 gegen eine Entschädigung von 3.090 Mark zurückgenommen. Auf Grund des Dollarkurses (1 Dollar = 1.887,50 Mark) konnten die geschuldeten 154.000 Mark mit 83 Dollar bzw. 348 Friedensmark zurückgezahlt werden.

ENTWÜRFE FÜR DEN KIRCHBAU

Seit dem Ende der Inflation (Ende 1923) wurde wieder fleißig für den Kirchbau gesammelt. Wegen des hohen Zinssatzes warb die Gemeinde 1926 mit recht gutem Erfolg Darlehensgeber, wobei um einen halben Prozentpunkt höhere Zinsen als bei der Sparkasse gewährt wurden. Für den Bau der Pfarrkirche St. Augustinus wurde ein Wettbewerb mit 1.000 Mark Preisgeld ausgeschrieben. Am 10. September 1926 entschied sich der Kirchenvorstand auf Grund der eingereichten Entwürfe einstimmig dafür, den Bau der St. Augustinuskirche dem Architekten Josef Bachem aus Berlin-Johannisthal, Sternplatz 4a, zu übertragen.

Den Erbauern von St. Augustinus



Noch heut, nach 23-jährigem Bestande, fehlt unserer 9000 Seelen zählenden, im Arbeiterviertel Berlins gelegenen Gemeinde, die Pfarrkirche. In den Kriegsjahren baten wir um Gaben für den Bau einer St. Augustinuskirche. Die reichlichen Spenden sind in den Inflationsjahren, dem hl. Joseph sei es gedankt, nicht verloren gegangen. Jetzt, da ²/₃ des Baugeldes vorhanden sind, haben wir im Vertrauen auf Hilfe den Bau begonnen.

Ein schlichtes Bild überreicht Dir St. Augustinus. „Frömmigkeit—die Wurzel wahren Glückes", das ist die kostbare, im Bilde veranschaulichte Wahrheit. Betrachte nur den hl. Frieden auf dem Antlitz von Vater, Mutter und Kind. Vertiefe Dich in das traute Glück, das diese hl. Familie eint.

Frömmigkeit hat dem hl. Augustinus den vergeblich erstrebten Frieden gebracht, Frömmigkeit hat die bitteren Zähren seiner vorbildlichen Mutter in Freudentränen verwandelt. Darum will St. Augustinus durch Erweckung wahrer Frömmigkeit vom Himmel aus friedlosen Herzen Ruhe, zerrissenen Familien beglückende Eintracht bringen. Unter diesem Gesichtspunkte dürfte ein Blick auf das beiliegende Bild Dir recht wirksam Herz und Hand bewegen, auch unter bescheidenen Verhältnissen gern einen Baustein für die St. Augustinuskirche zu opfern.

Postscheckkonto:
Dr. Pelz, Kirchbaukasse
Berlin N31, Gravenstr. 31
Postscheckamt: Berlin 37009

In der Liebe Christi

Dr. Pelz.
Pfarrer.

Berlin W 56, den 28. September 1926.

Schon vor 15 Jahren hätte in St. Augustinus die Pfarrkirche gebaut werden müssen. Deshalb empfehle ich eine wohlwollende Berücksichtigung des Bittschreibens auf das wärmste

Weihbischof.

Quelle: Diözesanarchiv

Unterlegener Entwurf für die St. Augustinuskirche von Diözesanbaurat Carl Kühn

ST. AUGUSTINUS – BAU UND VOLLENDUNG

BAUBEGINN

„Nach Wochen gespannter Erwartung erhielten wir endlich am 1. April 1927 auf der Pfarrei die Nachricht, daß an diesem Tage der erste Spatenstich auf dem Baugrundstück getan worden sei. Der Nachmittag führte den Pfarrherrn von St. Augustinus und mich zu dem hinter einem öden Bretterzaun und zwischen hohen Berliner Mietskasernen eingeschlossenen Bauplatz in der Dänenstraße. Es schien, als ob in der Hast des Bauens von Mietshäusern dieses kleine Stückchen Erde übersehen worden sei. Gespannt suchten wir beide nach der Spur des Anfangs des großen Werkes und entdeckten zu unserer argen Enttäuschung nichts weiter als ein paar Bretter und ein Erdloch von einundeinem halben Meter Tiefe und einem Meter Länge und Breite, und doch war dies der Anfang zur neuen Pfarrkirche.“ So schrieb Kaplan Walter Adolph vor 75 Jahren in die Festschrift zur Weihe der St. Augustinuskirche.

Die nächsten 17 Monate waren allerdings angefüllt mit einer sehr intensiven Bautätigkeit. Mit der Bauausführung wurde die Firma Karl Eckhardt aus Berlin-Lichtenberg beauftragt. Insgesamt waren 49 verschiedene Firmen am Bau beteiligt. Nach sechs Wochen war das Fundament gelegt, das am Turm sieben Meter tief in die Erde reicht.

Kaplan Walter Adolph

GRUNDSTEINLEGUNG UND GLOCKENWEIHE

Am 15. Mai 1927, dem 4. Sonntag nach Ostern, wurde der Grundstein in einer festlichen Feier mit dem Weihbischof Dr. Joseph Deitmer gelegt. Im Juni 1927 wurden die ersten Steine auf das Fundament gesetzt. Nach 7 Monaten war die Kirche bereits unter Dach und am 11. Dezember 1927 wurden die Glocken in der beißend kalten Kirche geweiht. Kaplan Walter Adolph in der Festschrift: *„Für die Silvesternacht hatte mir der Pfarrer die Erlaubnis gegeben, die Glocken zu läuten. Kurz vor Mitternacht bei grimmiger Kälte stiegen der Bauführer und ich mit einer Laterne bewaffnet die Leitern hinauf in den Turm. Punkt zwölf Uhr begrüßten die drei großen Glocken das kommende neue Jahr. Ich läutete St. Augustinus. Wie mir nachher erzählt wurde, hat gar mancher*

Bewohner der umliegenden Häuser, der längst den Glauben verloren hatte, bei dem herrlichen Klang der Glocken in nächtlicher Stunde das Fenster geöffnet und wenigstens für einige Minuten die Erinnerung an in seiner Seele versunkene Welten wachgerufen.“

Die künstlerische Innenausstattung erfolgte in den nächsten 6 Monaten. Dazu zogen der Pfarrer, die beiden Kapläne und Architekt Josef Bachem mit seinen Mitarbeitern durch viele Künstlerateliers, um eine Auswahl zu treffen. Allein für die Außenfassade, die Taufkapelle, den Hochaltar und die Herz-Jesu-Nische hat der Architekt mehrere Entwürfe gemacht, bis die Entscheidung fiel.

Noch vor der Kirchweihe ersetzte das neue Pfarrhaus die alte Wohnstätte des Pfarrers Dr. Pelz, des Kaplans Adolph und des Küsters Gerick in der Graunstraße 31.

KIRCHWEIHE

Am Sonntag, dem 16. September des selben Jahres, fand die feierliche Konsekration durch den Weihbischof Dr. Joseph Deitmer statt. Als Reliquien sind dem Altar die Gebeine der heiligen Märtyrer Modestus und Bonosa beigefügt worden. Nur zwei Jahre später jedoch gelangten durch glückliche Umstände die Reliquien des hl. Augustinus und seiner Mutter Monika in unsere Kirche. Nach der Konsekration folgten unvergessliche Tage der weltlichen Kirchweihfeier. Die nun einsetzenden fast täglichen Besichtigungen der neuen Kirche mit vielen positiven Reaktionen reichten bis weit in das Jahr 1929 hinein. Selbst 1930 ist in der Chronik noch erwähnt, dass sich der Bischof nach der Spendung des hl. Sakraments der Firmung lobend über die St. Augustinuskirche äußerte und sich der Nuntius Orsenigo die Zeit für drei Besuche in diesem Jahr nahm.

In nur 536 Tagen (77 Wochen), anders ausgedrückt in nur 442 Arbeitstagen ohne Sonn- und Feiertage, sind nicht nur die Kirche St. Augustinus, sondern auch das Pfarrhaus, der Pfarrsaal, die beiden Jugendheime und der Kindergarten gebaut und ausgestattet worden. Erwähnenswert ist die Tatsache, dass während der gesamten Bauzeit kein Arbeitsunfall den Bau überschattete. Das Pfarrhaus hatte fünf Wohnungen, eine Bibliothek (immer noch Lesesaal

Die Glocken

1. St. Augustinus mit dem Motto: „Wenn heut ihr seine Stimme hört, verhärtet eure Herzen nicht.“ Gewicht 1600 kg, Preis 2700 Mark

2. St. Monika mit dem Motto: „Kommet, lasset Lob dem Herrn uns spenden, laßt uns ihn preisen als den Grundstein unseres Heils.“ Gewicht 900 kg, Preis 1500 Mark

3. St. Maria Magdalena mit dem Motto: „Der Meister ist da und ruft dich.“ Gewicht 600 kg, Preis 1000 Mark

4. St. Maria die Aveglocke[1]

Der Kirchenchor auf dem Glockenturm zum Kirchweihfest 1928

[1]Die bronzene Aveglocke wurde am 4. Juni 1942 von der Reichsstelle für Metalle beschlagnahmt. Die vom Küster Adalbert Buszkiewicz 1945 als Ersatz gestiftete Glocke wurde 1953 der Gemeinde in Gramzow geschenkt, denn sie passte nicht zum übrigen Geläut.

Firmung 1936

genannt), Büroräume und eine ganze Etage für die Marienschwestern, die bis 1970 die Wirtschaft führten, den Kindergarten leiteten, Gemeindearbeit verrichteten und im Büro tätig waren. Ebenfalls in der 4. Etage hatten sie eine eigene Hauskapelle, die sich über der Orgel befand. (Die Altarstufen dort sind auch heute noch vorhanden.)

Für ihre Zeit waren alle Räume modern ausgestattet, sowohl von der Innengestaltung als auch von der Technik her. Alle Gebäude wurden mit einer Dampf-Zentralheizung beheizt.

LEBEN KEHRT EIN

Am 13. Januar 1930 wird der Kindergarten eröffnet. Von nun an finden mehrere Dutzend Kinder der Umgebung eine wochentägliche Betreuung durch die Marienschwestern.

Mit der Einweihung der Orgel am 9. Februar 1930 kann nun der Gottesdienst auch mit eindrucksvollen Orgeltönen untermalt werden.

Der Herbst des Jahres 1933 brachte die Veränderungen der liturgischen Bewegung, eingeführt durch die Oratorianer Kahlefeld und Tewes, mit sich. Die Folgejahre waren ausgefüllt mit Neuerungen im Gottesdienst. Die offensichtlichste war wohl 1934 die Anschaffung eines Altars, der die Abhaltung der Messe „adversum populum“ – gegen das Volk gewandt – ermöglichte. Diese Art, die Messe zu zelebrieren, erfreute sich bei den Gemeindegliedern großer Beliebtheit. Der Chronist berichtet über das Jahr 1937, dass sich allein drei Arbeitsgemeinschaften mit der Verbreitung der dogmatischen Wahrheiten als Basis der liturgischen Bewegung befassten.

Fronleichnam um 1935 v. l.: P. Ignatz Pätz SCJ, Pfr. Dr. Carl Pelz, P. Dr. Aloysius Thomas SCJ

Fronleichnam 1937 (Quelle:Diözesanarchiv)

Der leidende Christus im Mittelpunkt

Architekt Bachem schrieb zur Einweihung der Kirche: „Die mich leitende Idee, den leidenden Christus in den Mittelpunkt der Kirche zu stellen und den Gläubigen als stete Mahnung zur inneren Einkehr aufleuchten zu lassen, hat durch die schaffenden Künstler, den Bildhauer Hitzberger und die Firma Puhl & Wagner (welche das Mosaik ausführte)… eine treffliche Ausführung gefunden.“

Diese Leitidee zeigt sich dem Besucher schon vor dem Eintritt in das Gotteshaus. Sowohl auf der großen Blendwand über der Fensterrosette, als auch weitergeführt hoch oben vor der Spitze des Kirchturmes gibt das Symbol des Kreuzes einen Grund zum Aufschauen, zumal das Turmkreuz vergoldet ist und früher des nachts von Scheinwerfern angestrahlt wurde.

Der vom Künstler Professor Otto Hitzberger von den Vereinigten Staatsschulen für freie und angewandte Kunst in Berlin geschaffene überdimensionale Christus (ein plastischer Korpus von 2,40 m an einem 5m hohen Kreuz, welches aus dem flächigen Mosaik herauswächst) ist der unbestrittene Mittelpunkt nicht nur des Hochaltares, sondern der ganzen Kirche. Selten gibt es in der Gegenwart einen ähnlich ausdruckstarken Gekreuzigten.

Kruzifix von Otto Hitzberger

Als Küster dieser Gemeinde habe ich in den vielen Jahren meines Dienstes bestimmt viel Zeit gehabt, mir das Altarbild und besonders den gekreuzigten Christus anzuschauen und oft, eigentlich sogar immer öfter, schaue ich hinauf, lasse das Bild auf mich wirken und denke darüber nach. Auf mich wirkt dieser Christus nicht nur als der Leidende, der einen Opfertod für alle Menschen gestorben ist, sondern in seiner vollendeten körperlichen Gestalt auch als der Auferstandene, als der neue Mensch, die neue Schöpfung, zu der wir alle berufen sind. So gesehen streckt er sieghaft die Arme empor, als ob er gleich in den Himmel auffahren würde. Andererseits wissen wir, dass er sein Leben geopfert hat für die Vielen, dass er gelitten hat am Kreuz und gestorben ist. An vielen Kreuzen, die mir in meinem Leben begegneten, hingen schwach wirkende, verhärmte, asketische Christusgestalten. Der Tod hatte keinen großen Kampf mit ihnen zu kämpfen. Aber dieser starke Christus – wie viele Sünden von uns muss er getragen haben, was muss ein solcher männlicher kräftiger Körper an Leid ausgehalten haben, bis er starb?

Falls Sie einmal die immer vorhandene Gelegenheit ergreifen und diesen Christus ganz nahe anschauen, könnten Ihnen die eigenartig geformten Zehen der Füße auffallen. Ich denke bei ihrem Anblick an Baumwurzeln oder auch etwas wellenförmiges, fließendes. Vielleicht wollte der Künstler auf das Wasser des Lebens hinweisen, das vom Baum des Lebens herabströmt?

Sei es wie es sei – Dieser Christus, dieses Kreuz, dieses ganze Altarbild und der Hochaltar haben mir immer wieder viel zu sagen.

Bernd Krenz

Erstkommunion Ostern 1942

IM II. WELTKRIEG

DIE KRIEGSJAHRE

Im Jahr 1939 gelingt es der Gemeinde die restlichen Bauschulden durch ein Darlehen des Gesamtverbandes der Katholischen Kirchengemeinden Groß-Berlins über 280.000 Mark gegen die Eintragung einer Grundschuld auf die Grundstücke zu tilgen. Die Grundschuld wird 1941 in eine Eigentümergrundschuld umgewandelt, so dass auch im Grundbuch keine finanziellen Belastungen aus dem Kirchbau mehr zu erkennen sind.

Das Gemeindeleben wird durch den herrschenden Krieg stark beeinflusst. Die Nächte müssen wegen der Fliegerangriffe häufig in den Luftschutzkellern verbracht werden. Im Winterhalbjahr 1940 werden erstmals Abendandachten durch die von der Regierung angeordnete Verdunkelung der Fenster unmöglich. Kaplan Böhmer muss in der Gemeinde St. Bonifatius die beiden zur Wehrmacht einberufenen Kapläne vertreten.

Die Menschen suchen Trost im Gottesdienst. Selbst in, bedingt durch Fliegeralarm, außerplanmäßig abgehaltenen Messen werden des Öfteren 60 Personen und mehr, einmal sogar 115 Personen, gezählt.

Am 22. November 1943 werden bei einem Bombenangriff auf benachbarte Häuser etliche Fenster der Kirche und des Pfarrhauses und ein großer Teil des Daches zerstört. Die Reparatur muss zunächst behelfsmäßig mit Brettern durch Gemeindemitglieder ausgeführt werden, da Handwerker durch die Umstände bedingt nicht zur Verfügung stehen.

Pfarrer Dr. Pelz bemüht sich trotz der Kriegswirren ein geordnetes Gemeindeleben zu ermöglichen. So erwirkt er eine Befreiung von der Regierungsanordnung, den Gottesdienst nach Nächten mit Bombenangriffen nach Mitternacht nicht vor 10.00 Uhr durchzuführen.

Am 30. Januar 1944 werden die Gebäude der Gemeinde durch eine Luftmine abermals stark beschädigt. Brandbomben richten weiteren großen Schaden an. Wiederum sind es Gemeindemitglieder, diesmal fast ausschließlich die zurückgebliebenen Frauen, die die Kirche in wochenlanger und harter Arbeit wieder herrichteten. Der Gottesdienst muss im Pfarrsaal abgehalten werden. Am Palmsonntag jedoch kann die Gemeinde wieder in ihre Kirche einziehen.

Nach dem Angriff vom 30. Januar 1944

Anfang des Jahres 1945 verstärken sich mit dem Näherrücken der gegnerischen Armeen die Luftangriffe. Berlin ist nahezu zerstört. Am 23. April werden die Gebäude von St. Augustinus durch die Rote Armee eingenommen. Im Kindergartenhof errichten sie eine Feldküche. Die Situation ist für die Gemeindemitglieder beängstigend, obgleich die Soldaten die Heiligkeit des Hauses respektieren und keinen materiellen

Schaden anrichten. Die heilige Messe kann weiterhin jeden Tag gefeiert werden. Die Nächte jener Zeit sind voller Angst und Unsicherheit. Die Schwestern und auch der Pfarrer mussten umständehalber des Öfteren ihre Schlafstätten an sicherere Orte verlegen. Am Tage der Kapitulation Deutschlands sind die Belagerer aus den Räumlichkeiten verschwunden. Auf den Straßen jedoch herrscht das Chaos. Auf Trümmerhaufen liegen die Opfer der erbitterten Kämpfe der letzten Kriegsnächte.

Erst nach Beendigung des Krieges erscheinen in den Aufzeichnungen des Chronisten Hinweise auf die heimliche Versorgung von Juden und französischen sowie polnischen Gefangenen mit Lebensmitteln während der Kriegsjahre. Eine vorherige Erwähnung hätte alle Beteiligten in große Gefahr gebracht.

EINE GEMEINDE IM WIEDERAUFBAU

Die Schäden an der Kirche und den dazugehörigen Gebäuden werden bald in den ersten Jahren nach dem Krieg behoben. Einen großen Anteil an der finanziellen Unterstützung trägt der Gesamtverband der Katholischen Kirchengemeinden Groß-Berlin. Es kann jedoch auch auf beachtliche Gemeindemittel zurückgegriffen werden, wie z.B. zur Beauftragung der namhaften Firma Puhl & Wagner, für die Herstellung der Kirchenfenster nach Entwürfen des Herrn Wiesingers aus Berlin-Adlershof. Nach seinen Entwürfen werden später auch das zerstörte Oberlicht und die Fenster der Taufkapelle wiederhergestellt.

Im Jahre 1947 können die Kirchentüren und die Rosette über der Orgel wieder eingesetzt werden. Das Jahr gibt auch wieder Anlässe zur Freude, wie das 10jährige Dienstjubiläum des Paters Franz Dallinghaus als Kaplan in St. Augustinus und die Heimkehr des aus der Gemeinde stammenden Kaplans Georg Wieland aus russischer Gefangenschaft.

Das Jahr 1948 ist durch personelle Veränderungen geprägt. In der ersten Jahreshälfte verabschieden sich die Kapläne Franz Schmitt und Franz Dallinghaus und ermöglichten somit den Patres Hermann Loch und August Haskamp ein neues Schaffensgebiet als Kapläne in St. Augustinus.

Nachruf für Josef Bachem

Unserer Diözese entführte am 8. Februar dieses Jahres der Tod den Architekten Josef Bachem. Seinem schöpferischen Geiste verdanken verschiedene Städte des Bistums ihr Gotteshaus, die Bischofsstadt Berlin selbst zwei Kirchen, nämlich St. Martinus in Berlin-Kaulsdorf und St. Augustinus im Norden der Großstadt. Letztere Kirche ist Bachems vielbewundertes Meisterwerk. Hier hat er im besonderen seinem angeborenen Talent und seinem in langjähriger Lehrtätigkeit an der Höheren Landesbauschule in Darmstadt erworbenen Wissen und Können ein bleibendes Denkmal gesetzt. Seinem künstlerischen Empfinden entsprechend hat er alle Einzelheiten des Gotteshauses bis ins kleinste durchdacht und geformt. Von sachverständigen Fachleuten wird ihm im besonderen nachgerühmt, daß er in Auswertung der modernen Baumaterialien und der so ermöglichten Baukonstruktionen von den herkömmlichen Baustilen abging und eine moderne Kirche im besten Sinne des Wortes schuf. Sein künstlerischer Geist und seine kindliche Frömmigkeit ließen ihn jene nüchterne Form vermeiden, die vielfach an anderen modernen Kirchen bemängelt wird. Die Augustinus-Gemeinde wird am Sonnabend, dem 9. März, 18 Uhr, in einem feierlichen Totenamt dankbaren Herzens dem Höchsten die Seelenruhe des Verstorbenen empfehlen.

aus: Petrusblatt vom 3. März 1946

Josef Bachem

Erinnerungen eines Gemeindemitglieds

Meine Eltern waren etwa 1927 oder 1928 aus der Pappelallee in die Ibsenstraße umgezogen, d.h. von der Gemeinde Hl. Familie in die von St. Augustinus. Ich wurde 1936 geboren und kenne – ab etwa 1945 – noch dieses oder jenes Ereignis und Personen aus dem Kirchenleben von St. Augustinus und dessen Umfeld.

Ich erhielt meine Erste Hl. Kommunion 1945, war Ministrant und im Kirchenchor, gehöre aber seit September 1957 nicht mehr zu Ihrer Gemeinde.

Mir ist noch sehr gut Pfarrer und später Kanonikus ***Dr. Karl Pelz*** *in Erinnerung, von uns Jugendlichen der Gemeinde liebevoll „Pelzenkalle"genannt. Er war immer etwas unnahbar und sich seines Ranges als Theologe bewusst.*

Pater Dallinghaus *stellte mich so etwa 1946/47 als Ministrant an. Er bemühte sich immer, uns Ministranten im Griff zu behalten. In einer Messe, in der von der Kanzel gepredigt und die dafür unterbrochen wurde, hatten wir Ministranten während dieser Pause in der ersten Reihe gleich an der Sakristei Platz zu nehmen. Wenn die Predigt allzu langweilig wurde (man verzeihe mir diese Einschätzung) und wir Schattenspiele an der Bankwand machten, so konnte es durchaus passieren, dass, von Pater Dallinghaus durch den Türspalt der offenen Sakristeitür beobachtet, es in der Kirche ein paar Maulschellen mit dem Gebetbuch gab.*

Als Ministrant 1952

Zur selben Zeit war ***Pater Loch*** *aus St. Afra auch in St. Augustinus tätig, ein von uns hoch anerkannter Geistlicher, mit sehr viel Gefühl für uns Jugendliche und die Gemeindemitglieder überhaupt. Seine Religionsstunden waren immer gut besucht, da er unsere Schwäche für Karl May kannte und diese Stunden immer mit ein paar Seiten aus dessen Abenteuerbüchern beendete. Es hatte uns damals tief berührt, als er 1955 plötzlich verstarb.*

Auf Pater Dallinghaus folgte etwa ab 1948 ***Pater Haskamp****. Zu dieser Zeit war ich parallel bereits im Chor aktiv. Sein Interesse galt auch immer dem Chor. Freitags war Chorprobe im Lesesaal und er konnte es selbstverständlich hören, denn die Pater-Wohnung war im 3. Stock. Er kam, soweit ich mich erinnere, fast immer dann mal rein, um etwas zu plauschen.*

Der Lesesaal:

Was habe ich – mittwochs war Buchtausch – für Bücher ausgeliehen und bei der Gelegenheit den Fundus an Karl-May-Büchern „verschlungen". Des Weiteren natürlich auch andere, was auch immer an Krimi vorrätig war. Damit habe ich mir wirklich die Welt der Bücher erschlossen, und Bücherlesen tu' ich heute noch gern.

Zu den Vereinen:

Der wichtigste für uns Jugendliche war der Franziskus-Xaverius-Männerverein, kurz „X-Verein" genannt. Des Vereins besonderer Verdienst für uns war, dass er zwei Mal im Jahr eine „Lange Nacht" veranstaltete: Einen großen Frühlings- und einen großen Herbst-Ball im großen Saal der Post Eberswalder Str., Tanzvergnügen bis früh um 5 Uhr für die ganze Gemeinde und mehr! Es nahmen ganze Familien teil, da es das Ereignis des gesell-

schaftlichen Lebens außerhalb des eigentlichen kirchlichen war.

Die Jugendgruppe:

Gretel Scheufele, unserer Jugendleiterin, war der gute Geist unserer Truppe, sehr aktiv. Um uns zu beschäftigen, hat sie mit „ausgewählten Leuten“ Theaterstücke einstudiert und im Pfarrsaal aufgeführt, viele Fahrten organisiert nach Schildhorn, nach Alt-Buchhorst. Da es nur am Sonntag sein konnte, hat Pater Dallinghaus oder Haskamp schon mal eine Sonntag-Früh-Andacht statt um 06.30 um 06.00 Uhr gelesen, damit wir etwas von dem Tag hatten.

Im Pfarrsaal wurden auch Tanzabende am Sonntagabend nach dem Gottesdienst durchgeführt. Das Angebot wurde immer mit großer Freude angenommen und dazu auch „Reklame“ in anderen Gemeinden gemacht. Diese Abende waren jedenfalls immer sehr gut besucht, nicht nur von uns Jugendlichen, und brachten auch immer etwas Geld in unsere Jugendkasse. Und damit konnten dann wieder Ausflüge organisiert werden.

Das sind meine Erinnerungen, die ich noch habe. Ich hoffe, einen kleinen Beitrag geleistet zu haben, um die „Geschichte“ von St. Augustinus in Erinnerung zu holen.

Roman Mackowiak

Pfarrjugend 1950

IN DER GETEILTEN STADT

DER KALTE KRIEG

Schon bald wird das aufblühende Gemeindeleben von St. Augustinus von den historischen Ereignissen wieder eingeholt. Die am 29. Juli 1948 beginnende Blockade West-Berlins bringt auch den Gläubigen aus den um das Afrastift gelegenen Teilen St. Augustinus, trotz der Versorgung durch die Amerikaner über die Luftbrücke, Hunger und Elend.

Mit dem Ende der Blockade im Mai 1949 werden die unterschiedlichen Entwicklungen der Lebensbedingungen in Ost- und Westberlin immer deutlicher. Die Läden in West-Berlin füllen sich mit den verschiedensten Angeboten. Der Kurs zwischen West- und Ost-Mark unterliegt starken Schwankungen und differiert zwischen 3 und mehr als 6 Ost-Mark für 1 West-Mark. Da St. Augustinus sowohl zu Ost- als auch zu West-Berlin zählt, entstanden eigenartige monetäre Konstellationen. Obwohl in der Chronik nicht näher auf die Umstände eingegangen wird, lässt sie doch erahnen, dass die herrschende Situation von der Gemeinde positiv genutzt werden konnte. Noch im selben Jahr wurden große Reparaturen am Kirchdach und am Pfarrhaus ausgeführt.

Pfarrer Dr. Pelz
70. Geburtstag am 01. April 1951
(Quelle: Diözesanarchiv)

Am 27.05.1956 zelebrierte der farbige Bischof Dr. Laureano Rugambwa aus Rutabo (Tanganjika) die Messe in St. Augustinus. (Quelle: Diözesanarchiv)

Die Währungssituation macht jedoch den Gemeindemitgliedern aus Ost-Berlin eine Reise nach Rom im Jubiläumsjahr 1950 (Heiliges Jahr) unmöglich. Ihnen wurde, zusammen mit anderen Gläubigen in der selben Situation, 1951 die Gewinnung des Ablasses durch den Besuch von 4 Kirchen, darunter auch die St. Augustinuskirche, ermöglicht.

Das Innere der Kirche wurde 1953 von den Kriegsschäden befreit. Der vormals bläuliche Anstrich wird durch einen gelblichen Farbton, der einen für das Auge angenehmen Kontrast zu den rotbraunen Säulen und der tiefblauen Keramik des Altars bietet, ausgetauscht. Auch die Lichtanlage und die Orgel werden von Grund auf überholt. Die Kosten für die komplette Renovierung können von der Gemeinde selbst getragen werden.

Im Laufe der Jahre werden aber nicht nur die Kriegsschäden an der Kirche beseitigt, sondern der Besuch des Gotteshauses auch durch Veränderungen bzw. Anschaffungen angenehmer gestaltet. So bringt eine Lautsprecheranlage den Gläubigen die Möglichkeit, den Gottesdiensten von jedem Platz in der Kirche aus akustisch genauestens zu verfolgen. Die Anbringung eines verschließbaren Eisengitters im Eingangsbereich ermöglicht ihnen, sich zu jeder Tageszeit in der Kirche an Gott zu wenden. Die Ausstattung der Kirche mit Läufern bewirkt eine angenehmere Atmosphäre und schützt die Kirchenbesucher besser vor der Kälte. Die Läufer konnten dank des Vereins des lebendigen Rosenkranzes angeschafft werden.

Chorleiterin und Organistin Hildegard Honisch

Trotz Verzögerungen bei der Renovierung der Kirche durch die Unruhen am 17. Juni 1953, konnten die Arbeiten rechtzeitig vor der 25-jährigen Jubiläumsfeier der Kirche abgeschlossen werden. Am 20. September 1953 wird das Fest mit einem Levitenamt und einer weltlichen Feier begangen.

Ein Jahr später wird der 1.600ste Jahrestag der Geburt des heiligen Augustinus gefeiert. Dem Patron des Gotteshauses wurde mit einem Vortrag des viel gereisten Dozenten des Katholischen Bildungswerkes Wilhelm Baumann mit dem Thema „Nordafrika, die Heimat des heiligen Augustinus“, mit einem Levitenamt und einer religiösen Woche gedacht.

Der Pfarrer und Ehrendomherr an der St. Hedwigs-Kathedrale Dr. Pelz konnte im Jahre 1956 gleich zwei Jubiläen begehen – seinen 75. Geburtstag und sein goldenes Pristerjubiläum. Er wurde von der

Gemeinde, u.a. mit wertvollen Paramenten und einem Magnetton-Gerät (zur magnetischen Tonaufzeichnung), reich beschenkt.

Als herausragendes Ereignis des Jahres 1958 kann wohl der 78. Deutsche Katholikentag in Berlin genannt werden. Auch in unserer Gemeinde fanden zahlreiche Katholiken aus Ost und West eine herzliche Aufnahme.

Ab September des Jahres 1959 dürfen die Räumlichkeiten in der Schule für den Religionsunterricht nicht mehr genutzt werden, so dass im 1. Stock des Pfarrhauses der große Warteraum rechts von der Treppe in einen Unterrichtsraum umgewandelt wird. Das Pfarrbüro erhält als Ausgleich das zwischen der Küsterwohnung und dem Pfarrbüro gelegene Fremdenzimmer.

Das Jahr 1960 beginnt mit einem für die Gemeinde traurigen Ereignis. Der aus der Gemeinde hervorgegangene Pfarrer Eduard Miarka verstirbt am 5. Januar an den Folgen eines Herzinfarktes. Bei seiner Beisetzung in Berlin wird deutlich, dass er nicht nur die Sympathien der Gemeindemitglieder sondern auch vieler anderer Berliner, unabhängig von Konfession und Religion, genossen hat.

Am 31. Mai 1960, Maria Königin, wird der Welt-Frauen-Gebetstag gefeiert. Die Teilnehmerzahl wird auf 10.000 Frauen geschätzt. Der große Erfolg der Veranstaltung ist auch in St. Augustinus spürbar. Hier endet der Gebetstag mit einer Pontifikalmesse mit Kardinal Döpfner. Wie schon im Vorjahr wurde auch 1960 ein Seniorentag veranstaltet. Beide Male war die Veranstaltung mit etwa 200 Personen ein Erfolg und festigte so manch gelöste Beziehung zwischen Besucher und Gemeinde.

Am 1. April 1961 begeht Pfarrer Dr. Pelz seinen 80. Geburtstag. Der Pfarrer selbst schildert dieses Ereignis in der Chronik folgendermaßen: *„Es war für mich ein Tag des Dankes an Gott, der mir so viele Jahre geschenkt hat. Die Festtagsstimmung wurde noch gesteigert durch die Tatsache, daß er mich schon reichlich 48 Jahre bei der von mir erbauten lieben Augustinuskirche und Augustinusgemeinde belassen hat. Mit mir feierte die Gemeinde und brachte ihre Anteilnahme zum Ausdruck durch namhafte Geschenke für das Gotteshaus.“*

Die Mauer in der Bernauer Straße

DER 13. AUGUST 1961

Julius Kardinal Döpfner hatte für den 22. August 1961 zum Abschiedsgottesdienst nach St. Augustinus

eingeladen (er wurde Erzbischof von München-Freising). Durch den Bau der Berliner Mauer konnte er aber den Gottesdienst nicht mehr selbst feiern. Bischof Dr. Alfred Bengsch musste ihn vertreten. Berlin, und damit auch unsere Pfarrgemeinde, war durch die Mauer geteilt.

Wörtlich heißt es in unserer Pfarrchronik:

„Das Jahr 1961 hatte mit dem 13. August 1961 eine Trennung gebracht, die bisher wohl befürchtet, aber letztlich nicht für möglich gehalten wurde. Zwischen beiden Teilen der Stadt besteht keine Communikation mehr. Die an der Pfarrei vorbeiführende S-Bahnstrecke des Nordringes ist in Richtung Westen abgerissen und fährt nun direkt nach Pankow. Die Westberliner dürfen nicht nach Ostberlin, das jetzt ‚Hauptstadt der Deutschen Demokratischen Republik' heißt, die Ostberliner dürfen nicht nach Westberlin. Eine von östlicher Seite errichtete und schärfstens bewachte ca. 3 m hohe Mauer trennt die beiden Stadthälften. […] Zwischen den beiden Gemeindeteilen ist nur noch eine schriftliche Verbindung möglich, da die Post bisher noch hin- und hergeht. Das menschliche Leid zerrissener Bande in Ehe, Familie, Verwandtschaft, Bekanntschaft, Freundschaft und mannigfaltiger unterbundener gegenseitiger Hilfe ist unermeßlich. […] Die Spaltung unseres deutschen Vaterlandes scheint für unabsehbare Zeit festgelegt zu sein. Das Jahr 1961 ist nach der materiellen Not der letzten Kriegsjahre und den Jahren bis 1949 wohl das an beängstigenden Ereignissen reichste der Nachkriegszeit gewesen."

Grabstelle auf dem St. Hedwig-Friedhof, Bln.-Weißensee (Das Grab wurde wegen der Nähe zur Mauer am 28.02.1973 aus dem passierscheinpflichtigen Grenzgebiet hierher umgebettet.)

Lokalkaplan Wolfgang Gumprecht wird am 15. September 1961 zum Administrator mit dem Titel „Pfarrer" des in Westberlin liegenden Teils der Gemeinde ernannt. (Am 12. Oktober 1962 wird St. Afra zur selbstständigen Kuratie erhoben.)

Gegen Ende des Jahres 1961 erkrankte Kanonikus Dr. Karl Pelz schwer und musste sich zur stationären Behandlung in das St. Hedwig-Krankenhaus begeben.

PFARRER DR. CARL PELZ STIRBT

„Die Krankheit des Pfarrers verschlimmerte sich zusehends. Doch trotz seiner Krankheit bemühte er sich, seinen Dienst am Altar, auf der Kanzel und im Beichtstuhl fortzuführen. Am 4. Februar 1962 stand er zum letzten Mal an seinem geliebten Volksaltar, an dem er die hl. Messe der Gemeinde zugewandt feierte. Das heilige Bußsakrament verwaltete er bis zum Sonntag dem 11. Februar 1962. Verstorben ist er in der ersten Stunde des

12. Februar 1962. Fast 50 Jahre hindurch war er väterlicher Seelsorger seiner Gemeinde, der er bis zum Letzten seine Liebe schenkte als guter Hirt und die seiner Umsicht und Mühe ihr schönes Gotteshaus verdankt.“

Am 15. Februar1962 fanden die Exequien in unserer Pfarrkirche mit Erzbischof Dr. Alfred Bengsch statt. Das Requiem zelebrierte Erzpriester Msgr. Brinkmann und die Traueransprache hielt Kanonikus Wessels. Pfarrer Dr. Pelz wurde auf dem St. Hedwig-Friedhof Liesenstraße beerdigt. Die Pfarrchronik berichtet weiter: *„Die St. Afra-Gemeinde war an die, dort die Grenze zwischen den beiden Teilen der Stadt bildende, Friedhofsmauer gekommen und hatte dort einen Kranz niedergelegt. Die Glocken von St. Sebastian grüßten den alten Nachbarpfarrer auf seinem letzten Weg. R. i. p.“*

MONSIGNORE HELLWIG

Am 8. April 1962 übernahm der Diözesanfrauenseelsorger für den Ostteil des Bistums, Pfarrer Franz Hellwig, seine neue Gemeinde.

Der Kreuzweg des Leipziger Künstlers Nawroth wurde am 9. Februar 1964 geweiht. In der Taufkapelle wurde ein Steinaltar aufgestellt, da dort in der kalten Jahreszeit die Wochentagsmessen gefeiert wurden. Außerdem wurde das Pfarrhaus und der Pfarrsaal renoviert. Des Weiteren wurden zwei Grundstücke gepachtet (in Borgsdorf und Lehnin) und die darauf befindlichen Gebäude ausgebaut. Sie dienten fortan der Erholung von Familien und Gruppen der Gemeinde. Seit diesem Jahr findet in unserer Gemeinde die Religiöse Kinderwoche (RKW) statt.

Pfarrer Franz Hellwig

Pfarrer Hellwig war gleichzeitig Direktor des Päpstl. Werkes für Priesterberufe, deshalb fand einmal im Monat die hl. Messe für die Mitglieder des Werkes statt. Zweimal im Jahr zelebrierten die jeweiligen Neupriester, die anschließend auch den Primizsegen spendeten.

Ab dem 1. Adventssonntag 1965 konnte unsere Gemeinde erstmalig eine „lebendige Krippe“ erleben. Mit diesen beweglichen Krippenfiguren können in der Advents- und Weihnachtszeit die verschiedensten Bilder, angefangen von der Verkündigung bis zur Flucht nach Ägypten, dargestellt werden. Sie erfreut sich bis zum heutigen Tag großer Beliebtheit.

Im März 1966 feierte Pfarrer Hellwig sein silbernes Priesterjubiläum. Geweckt wurde er am 29. März um 5.30 Uhr durch den gesamten Kirchenchor und die Flötengruppe, verstärkt durch zwei lautstarke Trompeter. Im Januar 1967 wurde Pfarrer Franz Hellwig von Papst Paul VI. mit dem Titel „Monsignore“ geehrt.

Im April 1967 wurde erstmalig ein Pfarrgemeinderat gegründet. Ab dem 1. Advent durfte der Canon der Hl. Messe in deutscher Sprache gebetet werden. Kardinal Bengsch feierte am 6. Dezember 1967 den ersten Gottesdienst in dieser neuen Art in unserer Pfarrgemeinde.

Schwester Firmata, die langjährige Leiterin des Kindergartens, konnte am 5. Juni 1970 ihr 50-jähriges Ordensjubiläum begehen. Ende Juni beendeten die Marienschwestern nach 42 Jahren ihre Tätigkeit in unserer Gemeinde. In der Dänenstraße 19 wurde eine Kranken- und Altenpflegestation eingerichtet.

Die neue Orgel

EINE NEUE ORGEL

Anfang 1973 begann sich in unserer Pfarrkirche eine große Veränderung abzuzeichnen. Lange wurde dafür gesammelt, jetzt sollte es Wirklichkeit werden. Eine neue Orgel wurde angeschafft. Am 16. Januar 1973 begann der Abriss der alten Orgel. Geplant war dafür eine Woche, benötigt wurden jedoch nur zwei Tage, weil sich viele Gemeindemitglieder daran beteiligten. Anschließend begann der Umbau der Empore, ca. acht Lkw wurden mit Bauschutt beladen. Mitte Mai begann die Dresdener Orgelbaufirma Jehmlich mit der Montage. Abgenommen wurde die Orgel am 19. Juli 1973 von der Orgelsachbearbeiterin des Bistums Frau Dr. Johanna Schell. Im Orgelgutachten wird besonders die gute Intonation hervorgehoben. Abschließend schreibt Frau Dr. Schell: *„So bietet das Werk im ganzen eine Fülle von Gestaltungsmöglichkeiten und eine reiche Farbpalette, die den Erfordernissen des liturgischen Orgelspiels ebenso entspricht, wie hohen künstlerischen Ansprüchen.“*

Eingeweiht wurde die neue Orgel von Pfarrer Hellwig am 15. September 1973, dem Vorabend des 45. Kirchweihfestes. In der Folgezeit wurden des Öfteren Orgelkonzerte gegeben. Unter anderem schrieb das St. Hedwigsblatt im Januar 1974: *„Die erst vor kurzem gebaute und in dieser Kirche eingeweihte Jehmlich-Orgel, die wohl zu den derzeit besten Instrumenten im Raum Berlin gezählt werden darf, trug mit zu dem eindrucksvollen musikalischen Erlebnis bei. Mit ihren 26 Registern und dem großzügigen Prospekt ist sie der Größe des Kirchenraumes angemessen; das weiträumige Hallenschiff sorgt für eine gute Akustik.“*

WEGGANG DES MONSIGNORE

Am 14. November 1976 erlitt Pfarrer Hellwig einen Schlaganfall. Er musste anschließend über 20 Wochen im St. Hedwig-Krankenhaus bleiben. Schließlich, am 1. Mai 1977, resignierte er aus Gesundheitsgründen. Administrator wurde Kaplan Franz Rühr. Verabschiedet wurde Pfarrer Hellwig im Hochamt anlässlich des Patronatsfestes am 28. August 1977. Als Ruheständler lebte Pfarrer Hellwig in der Gemeinde St. Markus in Westberlin. Rückblickend lässt sich wohl sagen, dass die Amtszeit von Pfarrer Franz Hellwig für unsere Gemeinde eine gesegnete Zeit

Die Stadtcaritasstelle (Caritasbezirksstelle) Berlin, Dänenstrasse 19

Ein wichtiges Bindeglied zwischen Seelsorge und Caritas wurde in dem Jahr 1979 die Stadtcaritasstelle in der Dänenstraße unter meiner Leitung. Diese Caritasstelle ist bedeutsam geworden für Menschen, die am Rande der Gesellschaft leben und bis auf den heutigen Tag Zuflucht und Hilfe erfahren haben. Das Ziel war, im damaligen Ostberlin, am 15. Oktober 1979, eine offene Anlauf-, Kontakt- und Beratungsstelle zu schaffen, wo sich Menschen hinwenden konnten, die Rat und Hilfe suchten. In einem kleinen Büro ohne Telefon habe ich angefangen. Telefonkontakte und Termine konnte ich anfangs nur über das Pfarramt St. Augustinus oder zu Hause herstellen. Dankbar waren wir für die gute Zusammenarbeit mit Herrn Pfarrer Probst und der Pfarrgemeinde. Durch Berichte und Informationen in den Pfarrgemeinden und Kirchen Berlins über die „Gesichter der Not von heute" nahm die Anzahl der Klienten zu. Das führte auch dazu, dass sich praktische Caritashilfen entwickelten, indem in verschiedenen Pfarrgemeinden allmonatliche Sammlungen durchgeführt wurden. So konnten wir in unserer Caritasstelle vielen Hilfsbedürftigen täglich und spontan mit Lebensmitteln, Textilien, Möbeln, Hausratsgegenständen sowie finanziellen Beihilfen eine wesentliche praktische Hilfe anbieten. Mit der Zeit entwikkelte sich unser Arbeitsteam mit bis zu vier Sozialarbeitern, einer Praktikantin und einer Sekretärin. Das Wichtigste bei der Beratung war das Gespräch. Das Zuhörenkönnen und Zeithaben für diese Menschen. Vielfach ging es darum, dass wir ihnen helfen wollten, mit ihren Schwierigkeiten und Problemen auf eine bessere Art umzugehen, also: Hilfe zur Selbsthilfe. Manche sagten, dass es seit langem das erste Mal sei, dass sie sich ihre Sorgen und Probleme von der Seele reden konnten. Oder: „Sie sind die erste Stelle, wo überhaupt jemand zuhört und Zeit für mich hat." Gelegentlich haben wir auch Hausbesuche gemacht, und die Erfahrungen zeigten immer wieder, wie viele Menschen gerade durch den Hausbesuch neue Hoffnung schöpften, besonders jene, die durch Vereinsamung, Selbstmordversuche und Krankheiten betroffen waren. Im Laufe der Zeit nach der Wende fand dann eine Umstruktuierung der Stadtcaritasstelle statt. Das war für die Mitarbeiter schon etwas wehmütig gewesen. Von dem Potenzial unserer Mitarbeiter wurden neue Bezirksstellen in Berlin eröffnet. Und so wurde aus der Stadtcaritasstelle dann die Caritasbezirksstelle Prenzlauer Berg. Aber wir haben diese kritische Phase gut überstanden. Die Tage und Wochen um die Wende herum waren für die Mitarbeiter eine aufregende Zeit gewesen. Zunächst erlebten wir Menschen, die durch die politischen Verhältnisse entwurzelt waren, die mit sich und ihrer Umwelt nicht mehr zurecht kamen und krisen- und krankheitsanfällig waren. Vor allem waren es junge Männer und Frauen, die ohne Arbeit und Wohnung waren, ohne Papiere, ohne Sozialhilfe. Manche hatten nicht die Kraft, zu den Sozialämtern zu gehen. Die Obdachlosen waren vielfach Haftentlassene, geschiedene Mietschuldner, Menschen von außerhalb Berlins, die hofften, hier Arbeit und Wohnung zu bekommen. Oder: ehemalige Ostbürger, die im Westen keinen Boden unter die Füße bekamen und zurückkehrten. Wir erlebten die Zunahme von Alkohol- und Drogenkranken, die teilweise so geschädigt waren, dass sie es auch nicht mit fachlicher Hilfe schafften, aus ihrer Ausweglosigkeit herauszukommen. Besonders nahm in dieser Zeit immer mehr die Zahl der Hilfesuchenden zu, die durch Verschuldung in finanzielle und wirtschaftliche Not geraten waren

(damals gab es noch keine Schuldnerberatungsstelle). Unsere Stelle wurde weit über Berlin hinaus bekannt. Wir hatten Besuchskontakte in den verschiedensten Strafvollzugseinrichtungen in Berlin, sogar bis nach Bautzen. Die Adresse wurde weitergegeben: „Wenn du nach Berlin kommst und nicht weiterkannst, dann melde dich in der Dänenstraße. Ein wesentliches Merkmal unserer Arbeit waren die Gruppenveranstaltungen, die sehr gerne besucht wurden. Hier war ein starkes Bedürfnis nach Beheimatung, Gemeinschaft und Kommunikation vorhanden. Manche gaben uns immer wieder zu verstehen: „Ihr seid unsere letzte Hoffnung." Wir wollten ja nicht nur eine Beratungsstelle sein, sondern darüber hinaus eine Stätte der Begegnung, wo Menschen ein wenig Beheimatung und Menschlichkeit erfahren konnten. Alljährlich wurde ein Gedenkgottesdienst gehalten für alle unsere verstorbenen Klienten, die einmal von uns beraten und betreut wurden und durch Krankheit oder Selbstmord aus dem Leben geschieden sind. Die Glaubwürdigkeit der Kirche wird daran gemessen werden, wie wir als ihre Glieder bereit sind, uns mit der Not der Menschen einzulassen und zu den Ärmsten unserer Gesellschaft herabzusteigen. Wir wollen eine Caritas, eine Kirche sein, die die Not der Menschen mitträgt, die mitleidet, die nicht verurteilt, ja die barmherzig ist. Ich glaube, solch eine Kirche wird auch immer Zukunft und Hoffnung für die Menschen von heute sein.

Heinz Morell
Leiter der
Stadtcaritasstelle
Berlin
von 1979 – 1994

war. Viele Veranstaltungen fanden in unserer Pfarrei statt. Hervorzuheben sind insbesondere mehrere Priesterweihen in unserer Kirche. Die St. Augustinusgemeinde war in dieser Zeit für viele ein Anziehungspunkt im Bistum Berlin.

Religiöse Kinderwoche 1979 in Lehnin

PFARRER ERWIN PROBST

Am Samstag, dem 23. April 1977, weiht Kardinal Bengsch in unserer Pfarrkirche Bernhard Illmann und Peter Wistuba zu Priestern. Unter der versammelten Gemeinde befindet sich auch Pfarrer Erwin Probst aus Wittstock. Er war mit einigen seiner Ministranten gekommen, um das „Objekt" zu betrachten. Schließlich wurde er mit Wirkung vom 1. August 1977 unser neuer Pfarrer.

Seit dem 1.Oktober 1977 ist unsere Gemeinde ohne Kaplan. Der letzte Kaplan, Franz Rühr, wurde nach St. Georg in Berlin-Pankow versetzt. Im Oktober beginnen die Sanierungsarbeiten am

pfarreigenen Haus Dänenstraße 19, 43 Mieter müssen ausziehen. Diese Arbeiten sind Teil einer großen Stadtteilsanierung rund um den Arnimplatz. Man hatte jahrzehntelang an den alten Häusern nichts getan, es gab sogar Überlegungen, den ganzen Prenzlauer Berg abzureißen und durch ein Neubauviertel zu ersetzen. Aber jetzt machte man sich daran, die „kapitalistischen Hinterlassenschaften" zu sanieren. Es werden Seitenflügel und Hinterhäuser abgerissen, Wohnungen vergrößert und Bäder eingebaut. Dadurch verringert sich die Zahl der Einwohner und auch unsere Gemeinde verliert an Mitgliedern.

Erstkommunion 1985

Das 75-jährige Bestehen der Gemeinde sowie den 50. Weihetag der Pfarrkirche konnten wir im Jahre 1978 begehen. In unserem Lesesaal wurde am 10. September 1978 eine umfangreiche Ausstellung eröffnet. Es wurden viele alte Fotos gezeigt. An der Tür hing ein alter Klingelbeutel und es waren mehrere alte Kirchenfahnen ausgestellt. Insgesamt wurden 4000 eigens für die Jubiläen gedruckte Klappkarten verkauft. Weihbischof Johannes Kleineidam feierte am 17. September 1978 das Festhochamt.

Bald nach den Jubiläen wurde der Kirchturm eingerüstet und das Kupferdach erneuert. Bei dieser Gelegenheit wurden alle drei Ziernasen am Turm entfernt, weil eine von ihnen nicht mehr ganz fest war. Das Jahr 1978 war auch das Jahr, in dem die Kuratie St. Afra aufgelöst und in die Pfarrgemeinde St. Sebastian eingegliedert wurde.

Im Frühjahr 1979 wurde, einmalig für die DDR, eine Stadtcaritasstelle in der Dänenstr. 19 eröffnet. Ab dem 15. Oktober 1979 übernahm Herr Morell offiziell die Leitung. Des Weiteren eröffnet der Caritasverband am 5. April 1979 ein Seniorenzentrum in der Dänenstraße 19.

Unser Küster Herr Georg von Gradowski beendet nach 26 Jahren Dienstzeit seine Arbeit als Küster und Hausmeister. Herr Bernd Krenz übernimmt diesen Dienst ab dem 1. Januar 1980. Im selben Jahr konnten auf dem Turm drei neue Läutemaschinen der Firma Hörz aus Ulm eingebaut werden. Die alten Maschinen begannen immer sehr ruckartig zu läuten und erschütterten damit den ganzen Turm.

Unser Pfarrer Erwin Probst wird ab dem 1. Januar 1981 Leiter des Werkes für geistliche Berufe. Im Sommer werden unser Pfarrhaus und die Kirche unter Denkmalschutz gestellt. Die Zahl der Gemeindemitglieder sinkt erstmals unter 1.000, auf 988. Am 11. März 1983 stirbt Pater Heinrich Böhmer SCJ in Wien, er war der letzte noch lebende Herz-Jesu-Priester von St. Augustinus. An regelmäßigen Veranstaltungen in dieser Zeit sind besonders ein langjähriger Predigtaustausch mit Heilige Familie, St. Gertrud und St. Augustinus, die RKW im Sommer, sowie die Bastelnachmittage vor Ostern und Weihnachten für ganz Berlin

Erinnerungen eines Pfarrers

Na ja; wenn ich an meine Zeit in St. Augustinus denke, da gab es viel Erfreuliches und manch Bedrückendes. Wirklich geweint - aber aus befreiender Freude - haben wir am Abend des 9. November 1989, als Tausende von Menschen in der Bornholmer Straße, in unserem Pfarrgebiet, zusammenliefen und über die so genannte „Böse-Brücke“, vorbei an hilflos zuschauenden Volkspolizisten, den ersten Durchbruch nach Westberlin über die Schand- und Schindergrenze vollbrachten. Ein Gedenkstein an dieser Stelle erinnert an dieses wahrhaft politische Wunder. - Wirklichen Ärger hatte ich durch eine psychisch belastete junge Dame, der ich mal Konvertitenunterricht gab und die sich so sehr an mich klammerte, dass sie mich täglich antelefonierte; der Tagesrekord lag wohl bei etwa vierzigmal. (Einmal giftete ich irrtümlich mit bösen Worten einen Hochwürdigen an und hatte einige Erklärungsnöte zu seiner Beruhigung.) Möge die Guteste in Frieden ruhen! - Gefreut habe ich mich über die Entdeckung einer architektonischen Sonderheit unserer Kirche. Ein etwas sensibler Student saß öfters meditierend in der Kirche. Eines Tages sagte er: „Haben Sie schon bemerkt, dass hier vieles mit Sieben und Sechs abzuzählen ist?“ Zahlendeutungen, die ich früher mehr für Aberglauben hielt, wurden mir mit ihrem tiefen symbolischen Wert bewußt. Seitdem habe ich allein mit der Sieben mehr als 2000 Fakten gesammelt: aus der Bibel (über 350), aus Religionen, Märchen (ca. 200!), Legenden, Literatur, Sprichworten, Kunst, Kultur und dem allgemeinen Leben. Wird das jemals einer überhaupt lesen? - Gefreut habe ich mich, dass ich immer die nötigen Finanzen für Reparaturen an Kirche, Pfarrhaus, Gemeindehaus Dänenstr. 19 und für Anschaffungen beisammen hatte. Ich glaube auch an die wunderbare Geldvermehrung. Natürlich half dabei der günstige Wechselkurs von „Mark der Notenbank“ und DM. Nur beim Haus Dänenstr. 19 wuchs die Kreditschuld auf über 1,2 Millionen MdN. Nach der „Wende“ wurde glücklicher Weise ein erheblicher Schuldenteil erlassen. Niedrige Mieten waren ein Kampfmittel der Sozis gegen die Kapitalistischen Hausbesitzer. Glücklich war ich über große persönliche Feste, die ich mit der Gemeinde mit Gottesdienst, Festmahl und vielen Darbietungen voller Spaß und Esprit feiern konnte. Es waren ihrer acht - die himmlische Zahl der Vollendung! Ärger gab es mit den Sozis genug. Als Pfarrer Hellwig starb, wollte ich zur Beerdigung nach Westberlin. Es wurde als unbegründet abgelehnt. Ich vermerkte, dass ich mein völliges Unverständnis der Gemeinde am Sonntag mitteilen werde. Gleich am nächsten Tag rief die Genehmigungsstelle an: „Genehmigt!“ So war ich nach 26 Jahren wieder mal im „Westen“. - Bei Krawallen vor der Gethsemane-Kirche zwischen Demonstranten und der Volkspolizei ließ ich die Glocken Sturm läuten zur Freude bzw. zum Ärger der Beteiligten. Eine Freude war es auch, dass ich 25 Jahre bei unserer sehr aktiven Kolpingfamilie Präses war. Pater Vincens, der stadtbekannte Gefängnisseelsorger, holte mich nach dem Abschied von der Gemeinde mit 70 Jahren in die Justizvollzugsanstalt Tegel. 10 Jahre habe ich dort Unterricht gegeben und mehrere Taufen gespendet. Einmal firmte unser Kardinal 10 Knackis. Nun bin ich aus der JVA entlassen - zur Bewährung auf Lebenszeit.

Pfarrer Erwin Probst

zu erwähnen. Tradition hat in diesen Jahren auch die jährliche Martinsfeier, oft mit evangelischen Kindern, in unserer Kirche.

Im Oktober 1984 wurden die 1963 eingebauten Hängelampen aus dem Kirchenschiff entfernt, die das das Bild des Raumes zerschnitten hatten. Das Innere der Kirche präsentiert sich nun so, wie wir es heute noch kennen. Anfang des Jahres 1985 wurde damit begonnen, die Kirche neu auszumalen. Es wurde ein neunstöckiges Gerüst aufgebaut. Bereits am 3. März konnte wieder in der Kirche die Hl. Messe gefeiert werden. Leider musste das Presbyterium eingerüstet bleiben. Ein Künstler, der die Wand hinter dem Altar gestalten wollte, versetzte die Gemeinde. So wurde die Rückwand mit einem bläulichen Ton angemalt.

Dampferfahrt 1989

Am 18. August 1986 verstirbt in Westberlin unser alter Pfarrer, Msgr. Franz Hellwig. Requiem und Beisetzung fanden am 29. August 1986 auf dem St. Matthias-Friedhof in Berlin-Mariendorf statt. Am Abend feierte unsere Gemeinde ebenfalls ein Requiem für Msgr. Hellwig in der St. Augustinuskirche.

Einen „Tag der offenen Tür“ gab es bei uns erstmals am 26. April 1987. Es wurden liturgische Geräte und Gewänder gezeigt, es gab Orgelmusik und Erklärungen vom Pfarrer. Es kamen etwa 100 Besucher.

Der Höhepunkt des Jahres 1987 war aber zweifellos das „Katholikentreffen in Dresden“ vom 10.-12. Juli. Es kamen viele Tausend Besucher nach Dresden. Der Chronist schreibt dazu: *„Es kam wie eine Welle der Begeisterung über das Land, auch über Nichtkatholiken. In Dresden zeigte die Bevölkerung größtes Entgegenkommen. Dieses Ereignis hat vielen einen großen inneren Auftrieb gegeben; es hat auch sicherlich bei staatlichen Stellen und der Partei Eindruck gemacht und die wahre Stimmung im Volk demonstriert.“*

Am 1. September 1988 werden die Dekanate Berlin-Mitte und Berlin-Prenzlauer Berg zusammengelegt. Im Herbst 1988 wird eine Lektorinnengruppe mit zunächst 11 Frauen gegründet, sie lesen regelmäßig an Sonn- und Festtagen die 1. Lesung.

„Gottes Macht – unsere Hoffnung“
Katholikentreffen in Dresden 1987

DAS JAHR DER WENDE

Das neue Jahr beginnt und nichts deutet darauf hin, was in diesem Jahr 1989 alles geschehen wird. In den nächsten zwölf Monaten wird sich das Leben der Menschen radikal verändern. Aber noch ahnt davon niemand etwas. Am 8. Januar findet wieder ein Tag der offenen Tür statt. Es kommen ca. 150 Besucher mit sehr viel Interesse.

Ab Juli 1989 steigt die Zahl derjenigen, die über Ungarn die DDR verlassen. Etwa ab Mitte September nimmt die Fluchtwelle ungeheure

Die Kolpingfamilie von St. Augustinus

Unsere Kolpingfamilie (KF) wurde 1930 gegründet, somit werden wir 2005 unser 75 jähriges Bestehen feiern. Das heißt aber nicht, sich auszuruhen und in Rente zu gehen, denn wir sind, mit einem Durchschnittsalter von etwa 42 Jahren, eine lebendige Kolpingfamilie im besten Alter.

Und nun ein wenig zur Geschichte:

Gegründet wurde die KF von St. Augustinus, wie schon gesagt, im Juni 1930. Sie ging aus dem „Jünglingsverein", mit 42 Gründungsmitgliedern, hervor und wählte sich als ihren 1.Präses Kaplan Walter Adolph. Es folgte eine rege Beteiligung am Gemeinde- und Diözesanleben bis zum Verbot des Kolpingwerkes durch die Nazis. Nach Kriegsende wurde die Pfarrei St. Augustinus und unsere KF durch die Mauer geteilt, so dass neue Wege zur Fortsetzung der Kolpingarbeit gesucht werden mussten. Die bis dahin geführte Chronik verblieb im westlichen Teil, St. Afra.

Die Chronik der folgenden Jahrzehnte weiß u. a. von der Teilnahme am Katholikentag 1958 in Berlin, regelmäßigen Ausflügen und Fahrten zu Diözesantagen in die Berliner Umgebung und der Ausgestaltung von Gottesdiensten für das Priesterhilfswerk zu berichten. Besonders sei erwähnt, dass unsere KF fast 25 Jahre die Schwestern des Priorats St. Gertrud in Alexanderdorf durch tatkräftige Hilfe in Haus, Garten und beim Bau der Kapelle unterstützte.

Im öffentlichen Gemeindeleben haben seit 1971 die Hausdienste ihren festen Platz. Im Mai 1972 wurden die ersten Frauen als Mitglieder aufgenommen und so konnten wir zu einer richtigen Familie werden.

Ein besonderer Höhepunkt war das Katholikentreffen in Dresden 1987. In schweren Mauerzeiten verbanden uns mit unserer Partnerkolpingsfamilie St. Aloysius im Wedding viele schöne Erlebnisse, leider nur einseitig. Wie übergroß war dann die Freude als wir 1989 endlich den ersten Gegenbesuch machen konnten.

26 Jahre war Pfr. Erwin Probst unserer Präses. Er ist die gute Seele unserer KF und wurde zum Dank in diesen Jahr zum Ehrenpräses ernannt. Zur Zeit sind wir 31 Mitglieder (10 Frauen,21 Männer) mit unserem Präses Pfr. Martin Rieger, die sich jeden Donnerstag treffen und so Angebote für alle Altersgruppen schaffen.

Weitere Aktivitäten unserer KF sind die alljährliche Wallfahrt nach Bernau, die Domdienste, Teilnahme an der Fronleichnamsprozession, der Lenzelfeier und die Ausrichtung verschiedener Gemeindefeste (Fasching, Hoffest, Herbstfest).

Zum Schluss noch ein Wort von Adolph Kolping, das ich oft in der Chronik gefunden habe und somit als Motto unserer KF verstehen möchte: „Man kann in jedem Stand und an jedem Ort sehr viel Gutes tun, wenn man nur Augen und Ohren auftun will und was die Hauptsache ist, ein Herz dafür hat."

In diesem Sinne wünschen wir uns noch viele Jahre familienhafter, aktiver und segensreicher Arbeit im Sinne Adolph Kolpings.

Treu Kolping!

Joachim Liebisch
Vorsitzender

Ausflug der Kolpingfamilie 1950

Ausmaße an. Es flüchten an manchen Tagen bis zu 10.000 Menschen über Ungarn. Trotzdem wird am 7. Oktober 1989 der 40. Jahrestag der DDR mit großem Pomp gefeiert. An diesem Tag demonstrieren überall in der DDR zehntausende Menschen gegen Staat und Partei, für Reisefreiheit, Redefreiheit und freie Wahlen. Überall finden Polizeieinsätze statt.

Am 8. Oktober 1989 kommt es wieder zu brutalen Polizeieinsätzen besonders rund um die Gethsemane-Kirche. Auch bei uns in der Dänenstraße kommt es zu Zusammenstößen zwischen Polizei und Demonstranten. Diese Tage sind der Untergang des Systems. Die Glocken unserer St. Augustinuskirche läuten jeden Tag um 19.00 Uhr zehn Minuten für alle Inhaftierten der Demonstrationen.

Am Samstag, dem 4. November, findet die wohl größte Demonstration statt, die Berlin je gesehen hat: ca. 1.000.000 Menschen versammeln sich auf dem Alexanderplatz. Pfarrer Probst schreibt in der Chronik: *„Viele Plakate und Parolen: Rücktritt der Regierung und des ZK der SED, Öffnung der Grenzen, Pressefreiheit. […] Der große Unmut des Volkes brach aus. ‚November-Revolution'. Glücklicherweise unblutig."*

DER FALL DER MAUER

In der Nacht vom 8. zum 9. November 1989 geschah endlich das, was kaum einer je für möglich gehalten hätte. In Berlin, genauer an der Bornholmer Brücke (eigentlich Bösebrücke), in unserem Pfarrgebiet, gibt es kein Halten mehr. Die Mauer fällt. Diese Nachricht verbreitet sich wie ein Lauffeuer in Berlin und in der ganzen Welt. Noch in der Nacht strömen Tausende über die nun offene Grenze. In der Pfarrchronik kann man dazu lesen: *„Donnerstag, 9. November, Öffnung der Berliner Mauer. Abertausende strömen in der Nacht über die Grenzen. Ein Jubelfest mit Tanz auf den Straßen. Begeisterter Empfang durch die Westberliner. Viele weinten vor Freude und konnten es einfach nicht glauben, daß dies Wirklichkeit ist. Ein Verkehrschaos auf dem ‚Ku'damm' und in allen Straßen. Das Unglaubliche ist geschehen."*

9. November 1989

Als besonderen Punkt für unsere Gemeinde muss man für das Jahr 1989 unbedingt festhalten, dass im Dezember zum ersten Mal Mädchen ministrieren durften. Bei den Jungen gab es keine Einwände.

Akzente aus der Chorgeschichte der Pfarrgemeinde St. Augustinus.

„Singet dem Herrn ein neues Lied,
singt dem Herrn, alle Länder der Erde!
Singt dem Herrn und preist seinen Namen,
verkündet sein Heil von Tag zu Tag!“
Psalm 96

Wenn Herr Pfarrer Dr. Pelz vom Kirchenchor sprach, sagte er oft: „Wer singt, der betet doppelt“.

Nach 1945 begann wieder eine neue Zeit für den Kirchenchor von St. Augustinus. Zur Ehre Gottes wurden Gottesdienste, Andachten und Gemeindefeste mitgestaltet und so auch zur Gemeinschaft der Kirchengemeinde beigetragen. Viele Chormitglieder haben einen langen Abschnitt ihres Lebens mitgewirkt und dem Chor die Treue gehalten. In den Nachkriegszeiten und besonders in der DDR waren Singstunden Stunden unter Gleichgesinnten und Freunden der Chormusik. Aus der Gemeinschaft konnte auch Kraft für den oft schweren Alltag geschöpft werden. In Dankbarkeit können wir heute zurückschauen, dass sich immer wieder Chorleiter und Sänger gefunden haben, die frohen Herzens ihre Zeit dem Kirchenchor widmeten. Aus Erzählungen ist mir bekannt, dass Herr Töpler nach 1945 mit Unterstützung von Chorsängern aus St. Afra auch eigene Kompositionen aufführte. In den Wirren dieser Zeit verließ er Berlin. Bei den damaligen Chormitgliedern gibt es noch viele schöne Erinnerungen aus dieser Zeit. Danach ergaben sich kurzzeitige Wechsel der Chorleiter, zu denen auch der Musikstudent Herr Hans-Jürgen Jung gehörte. Danach trat Frau Hildegard Honisch als Organistin und Chorleiterin ihren Dienst an. In dieser Zeit wurde das traditionelle Liedgut der Kirchenmusik gepflegt. Herr Pfarrer Hellwig war dem Chor sehr verbunden, aber auch Kapläne und Geistliche, die im Pfarrhaus wohnten, nahmen am Chorleben regen Anteil. Manche Festlichkeit wurde durch deren Beiträge bereichert. Ich erinnere mich noch gut an Herrn Erzpriester Gavlitta und die damaligen Kapläne Herrn Ratschke, Herrn Roske, Herrn Rühr sowie die Praktikanten z. B. Herrn Brügger, Herrn Onizazuk, Herrn Theuerl, Herrn Mücke. So denken noch viele gern an manches Cäcilia-Fest, den Chorfasching oder die ersten Chorausflüge. Reiseziele waren andere Kirchengemeinden, die „Augustinusbaude“. Die Gastfreundschaft von Pater Engler in Lehnin sowie Pfarrer Ratschke in Brück wurden gern in Anspruch genommen. Die Tradition, in Verbindung mit der Gestaltung der Hl. Messen eine frohe Gemeinschaft zu pflegen, hat sich, Gott sei Dank, bis heute erhalten. Nach dem Abschied von Frau Honisch war Herr Pfarrer Probst in verdienstvoller Weise um die Erhaltung des Kirchenchores bemüht. So übernahm zunächst Herr Piniek die Chorleitung, bis 1978 Herr Jahn für die Chorleitung gewonnen werden konnte. Dieser Zeitabschnitt wurde vorwiegend durch den acapella-Gesang zur Gestaltung der Gottesdienste geprägt. Wir konnten uns auch wieder einer zunehmenden Zahl von Sängern erfreuen. „Wo man singt, da lasst euch ruhig nieder“, war ein Motto für Wanderungen und Chorausflüge. Die Mitwirkenden in dieser Zeit werden manches Foto in ihren Alben finden, welches z.B. an die Chorfahrten nach Bukow, Eberswalde, Luckenwalde, Jüterbog, Belzig, Storkow, an die Ausflüge nach Neustadt (Dosse) oder Wustrow erinnern. Ab 1991 bestand die Möglichkeit, Fahrten in die Tschechoslowakei durchzuführen und einen bescheidenen Beitrag zur Unterstützung der Katholischen Kirche in der Tschechoslowakei zu leisten. So unternahmen wir die erste Fahrt nach Nordböhmen, wo wir

die Wallfahrts-Basilika in Philppsdorf (Filipov) und Niedereinsiedel (Dolni-Poustevna) besuchten. Eine weitere Reise führte uns in den Pilgerort Haindorf (Hejnice) und die Bischofstadt Leitmeritz (Litomerice). An allen Orten konnten wir die Gottesdienste mitgestalten.

„Es läuft die Zeit, wir laufen mit", und wieder wurde ein Amtswechsel nach verdienstvoller Arbeit von Herrn Jahn notwendig. Mit der Übernahme der Chorleitung durch Frau Hanke-Bleidorn war 1991 auch ein Generationswechsel verbunden. So erhielt der Chor eine neue Perspektive. Mit Feingefühl und Verständnis für die Laiensänger führt sie den Chor an die neue Chormusik heran und verbindet in vorzüglicher Weise die Tradition der Chorgemeinschaft mit den modernen Anforderungen. Herr Pfarrer Janiszewski und Herr Pfarrer Marschner begleiteten nach Herrn Pfarrer Probst unseren Chor als Pfarrer der Gemeinden Heilige Familie und St. Augustinus. So wurden von beiden Chorgemeinschaften gemeinsam Gottesdienste und Konzerte gestaltet. Auch mit dem Kirchenchor der Kirchengemeinde in Französisch-Buchholz (Berlin-Pankow) wurde in freundschaftlicher Verbundenheit musiziert.

Auf die traditionellen Chorfahrten wurde nicht verzichtet Mit den Besuchen in Raudnitz a. d. Elbe (Roudnice nad Labem) sowie der Goldenen Stadt Prag sind interessante Erinnerungen verbunden. Bei einem späteren Besuch in Raudnitz wurde mir berichtet, dass unser Chorausflug die Gemeinde zur Gründung eines eigenen Kirchenchores angeregt hat. Auch die Besuche in Polen und Wittenburg sind nicht vergessen. So freuen wir uns auch weiter auf die Mitgestaltung der Gottesdienste und unsere nächste Chorfahrt, um das Leben in anderen Gemeinden kennen zu lernen. Es gäbe auch noch so manches Ereignis zu schildern, das heute zum Schmunzeln anregt und damals für helle Aufregung sorgte. Das würde aber den gegebenen Rahmen übersteigen.

Heute stehen die Kirchengemeinden wieder vor neuen Anforderungen und strukturellen Umbrüchen. Diese Neugestaltung der Kirchengemeinden Heilige Familie/St.Augustinus obliegt nun Herrn Pfarrer Dr. Rieger.

Der Kirchenchor von St. Augustinus hat über Generationen hinweg viele Misslichkeiten überdauert, ich hoffe, dass er auch die Veränderungen in der heutigen Zeit überlebt, um dem Herrn noch viele neue Lieder zu singen.

H. Ulbricht

PS: Die Darlegung erhebt keinen Anspruch auf geschichtliche Vollständigkeit, sondern beruht auf Überliefertem und persönlichen Erinnerungen. Darum bitte ich um Nachsicht, wenn ich vielleicht Ihre Erinnerung nicht erfasst haben sollte.

Chorausflug nach Leitmeritz

Pfarrer Erwin Probst mit Chorleiter Alfred Jahn

ST. AUGUSTINUS IM WIEDERVEREINTEN BERLIN

NEUE MÖGLICHKEITEN

Ein Höhepunkt ist der 90. Deutsche Katholikentag vom 24. bis 27. Mai 1990. Es war nach dem Mauerbau die erste gemeinsame Großveranstaltung von Katholiken aus Ost und West. Am 2. Oktober, dem Vorabend des Tages der deutschen Einheit, hielten wir in unserer Kirche einen ökumenischen Gottesdienst.

Der Kreuzbund aus dem ehemaligen Westberlin beginnt bei uns mit der Arbeit. Es ist die erste Gruppe in „Ostberlin". Im September/Oktober kommt es durch die Einführung des westdeutschen Kirchensteuersystems zu einer ungeheuren Kirchenaustrittswelle. Allein in unserer Gemeinde waren 150 Austritte zu verzeichnen.

Am 5. Januar 1992 singt unser Kirchenchor zum letzten Mal unter der Leitung von Herrn Alfred Jahn. Er leitete den Chor seit 1979. Seine Nachfolger werden Frau Christina Bleidorn und Herr Bernhard Piniek. Frau Hanke-Bleidorn leitet bis heute unseren Kirchenchor. Zum ersten Mal nach vielen Jahren kann am 6. Mai 1992 wieder Religionsunterricht in den Schulen abgehalten werden.

Unsere Nachbargemeinde Heilige Familie in der Wichertstraße trifft am 11. Mai 1992 ein harter Verlust. Der Gemeindepfarrer Monsignore Peter Riedel stirbt im Alter von 64 Jahren in seiner Wohnung. Da Pfarrer Probst schon Anfang des Jahres seinen Verzicht auf die Pfarrei St. Augustinus ankündigte, schrieb der Bischof daraufhin am 16. Mai 1992 die Pfarrei Heilige Familie (1500 Seelen) verbunden mit der Administratur der Pfarrei St. Augustinus (690 Seelen) aus. Unsere Gemeinde verabschiedet am 31. Juli 1992 Pfarrer Erwin Probst nach 15 Jahren Tätigkeit mit einem Dankgottesdienst. Rund 180 Gäste feiern anschließend ein Gartenfest auf dem Kindergartenhof. Abschließend kann man wohl sagen, Pfarrer Probst hat wirklich in schwieriger Zeit etwas geleistet und reiht sich würdig in die Liste der beiden Vorgänger ein. St. Augustinus war auch in dieser Zeit des Zurückgehens der Gläubigenzahlen eine lebendige Gemeinde. Neben den Gruppen aus St. Augustinus wie Chor, Kolpingfamilie, Ministranten, trafen sich in unserer Gemeinde auch regelmäßig der Kreuzbund, die Pfarrhaushälterinnen, die Senioren des Begegnungszentrums der Caritas, die Katholische Akademie und noch etliche andere Gruppen.

Die neue Chorleiterin Christina Hanke-Bleidorn

EIN PFARRER – ZWEI GEMEINDEN

PFARRER KONRAD JANISZEWSKI

Am 13. September 1992 wird Pfarrer Konrad Janiszewski Pfarradministrator unserer Gemeinde. Er wohnt im Pfarrhaus von Heilige Familie. Der langjährige Pfarrvikar von Heilige Familie, Pfarrer Marschner, arbeitet nun auch in unserer Gemeinde mit. Wir sind nun ohne eigenen Pfarrer und sollen es auch bleiben.

In den nächsten Jahren verliert die Gemeinde viele aktive Mitglieder. Besonders Familien mit Kindern ziehen an den Stadtrand und errichten sich dort Eigenheime. Auch sind die nächsten Jahre geprägt von gemeinsamen Veranstaltungen mit Heilige Familie. Der größeren Gemeinde fällt es schwer, freiwillig auf die kleinere zuzugehen.

Gegen den Widerstand vieler Eltern wird der Religionsunterricht schrittweise an der Schule durchgeführt. Etliche Eltern werden ihre Kinder im Lauf der Zeit nach Heilige Familie schicken. Dort wird der Unterricht weiterhin in der Gemeinde erteilt.

Die Katechetin Frau Angelika Piniek aus unserer Gemeinde, übernimmt am 1. Dezember 1994 offiziell die Stelle der Gemeindereferentin.

Mit Wirkung vom 1. Januar 1997 ist Herr Ronald Ehlers in beiden Gemeinden als ständiger Diakon angestellt.

Das 100. Jubiläum der St. Afra-Kapelle wird am 22. März 1998 begangen. Eine Vertretung unserer Gemeinde besucht an diesem Tag die dort ansässige spanische Gemeinde und überbringt eine Grußbotschaft.

Die Caritas-Begegnungsstätte in der Dänenstraße 19 hat einen neuen Namen an einem neuen Ort: „Seniorenbegegnungs- und Bildungsstätte der Caritas im Pfarrzentrum Heilige Familie“. Diese Einrichtung wurde am 11. Oktober 1998 in die Wichertstraße 23 verlegt. Nur der Seniorenchor ist bis zum heutigen Tag unter der Leitung von Frau Jahn in unserer Gemeinde geblieben.

Im Jahr 2000 beteiligte sich unsere Gemeinde an einer neu geschaffenen ökumenischen Aktion. An Pfingsten fand erstmals die „Nacht der offenen Kirchen“ in Berlin und Brandenburg statt. Unsere Kirche wurde von Kerzen erleuchtet, die Seitenaltäre mit extra Scheinwerfern angestrahlt, sowie die Taufkapelle indirekt, als Erinnerung an die alte Farbgebung der Kirche, mit blauem Licht erhellt. Im Laufe des Abends improviserte Herr Bernhard Schrammek auf der Orgel zu Texten des Hl. Augustinus, außerdem sang der Tichvinskaja-Chor aus Russland. Die Kirche war gut besucht und es war ein großer Erfolg. In den nächsten Jahren beteiligten wir uns weiter an dieser Aktion. Das Programm war vielfältig, es reichte über Kino, Orgelmusik, Gospelchor bis hin zu Diaprojektionen an das Kirchengewölbe. Schließlich wurde der Ökumenische Abschlussgottesdienst im Jahr 2002 in unserer Kirche gehalten und live im SFB-Radio übertragen. Seit August 2000 ist unsere

Einweihung des Jugendraumes in der ehemaligen Schwesternkapelle 1998

Unser Kindergarten

„Auch im Kindergarten war es ihnen vergönnt, manche Saatkörner christlichen Gehalts in den jugendlich frischen Boden zu streuen, die später im Glaubensleben zur Entwicklung kamen.“[1] So schreibt der Chronist der Marienschwestern über deren Tätigkeit in der Dänenstraße. Wohl würden wir heute andere Worte wählen. Dass jedoch Erziehung und karitative Tätigkeit Bestandteile des christlichen Lebens sind, ohne die unser Glaube nicht glaub-würdig ist, steht auch für uns außer Frage.

Der Gebäudeteil im zweiten Hof, hinter dem Pfarrsaal, wurde in einem Zuge mit den übrigen Gebäuden auf dem Kirchengrundstück errichtet und von den Schwestern ab dem 13. Januar 1930 als Kindergarten genutzt. Das umliegende Wohngebiet hatte damals mehr als doppelt so viele Einwohner wie heute, und sicher waren es sehr viel mehr Kinder. Reich waren sie allemal nicht. Schwester Regis, die die Einrichtung bis in die Kriegsjahre hinein leitete, begann mit der Betreuung von etwa fünfzig Kindern. Eine zweite Schwester war in dieser Zeit im Kindergarten tätig, und auch die Hauswirtschaft samt Küche für die Kinder wurde von einer Schwester erledigt.

Nach dem Krieg leitete die Einrichtung zunächst Schwester Heredina und dann ab 1952 Schwester Firmata, die so manchen derer, die diese Festschrift lesen, noch aus der eigenen Kinderzeit in Erinnerung sein dürfte. Sie kam mit mehr als dreißig Jahren Berufserfahrung zu uns und hatte hier zeitweise bis zu siebzig Kinder unter ihrer Obhut – nun auch unter Mithilfe nicht ordensangehöriger Erzieherinnen. In ihre Zeit fällt die Neugestaltung des Spielplatzes und der Bau des Badebeckens. Kurz vor ihrem Ruhestand konnte sie 1970 in unserer Gemeinde ihr goldenes Ordensjubiläum feiern, ein großes Fest mit Alt und Jung. Über Schwester Firmata weiß die Pfarrchronik zu berichten: „Sie war sehr auf Sauberkeit aus; die Kinder mussten sich vor dem Nachhausegehen die Schuhe putzen und sich kämmen. Sie war energisch und warf auch mal einem Bösewicht den Schrubber nach…“ und: „Es war für alle eine sehr schöne Zeit.“ Wer möchte das nicht von seiner Kindergartenzeit sagen dürfen.

1968

Nach der Auflösung der Schwesternstation im Sommer 1970 ging die Trägerschaft auf die Pfarrgemeinde über. Auch der Name „St. Augustinus“ wurde zu diesem Zeitpunkt übernommen. Die Leitung übernahm Frau Christa Engelmann (später verheiratet Kauffeldt), die seit 1968 hier als Erzieherin arbeitete. Sie leitete die Kindertagesstätte bis zum Jahr 1980.

Im Zusammenhang mit der großen Hinterhofentkernung rund um den Arnimplatz in den späten Siebzigerjahren fädelte der damalige Pfarrer Franz Hellwig mit der Kommunalen Wohnungsverwaltung einen bis heute bestehenden Tausch ein: Das Gebäude im Hinterhof der Schivelbeiner Straße 30, der so genannte Kuhstall, konnte nun vom Kindergarten genutzt werden. Im Gegenzug verpachtete man den an der Schivelbeiner

Straße (1971-1993 Willi-Bredel-Straße) gelegenen Teil des Spielplatzes an eine Kinderkrippe. Das Gebäude wurde zwischen 1978 und 1980 umgebaut und die obere Etage für die Nutzung durch den Kindergarten gestaltet. Dafür wurde der jetzige Kolpingraum an die Gemeinde abgegeben.

In der DDR gehörten konfessionelle Kindergärten zu den wenigen Möglichkeiten außerhalb der Familien, Erziehung und Bildung auf christlicher Grundlage zu leisten. Als Einrichtungen, die pädagogisch und politisch vom sozialistischen Staat und seiner Ideologie frei waren, waren sie auch bei nicht christlichen Familien sehr beliebt.

1980 wurden im Kindergarten etwa 60 Kinder in vier altersgerechten Gruppen vom dritten bis zum sechsten Lebensjahr betreut. Die Leitung der Einrichtung lag in den Achtzigerjahren zunächst in den Händen von Frau Margrit Utecht, dann von Frau Kerstin Ulbrich (später verheiratet Kwapisz).

Nach der deutschen Vereinigung wurden Personalschlüssel und Platzgröße pro Kind verändert, so dass seit dieser Zeit die Kindertagesstätte 45 Kinder beherbergen kann, betreut von fünf Erzieherinnen (davon eine Teilzeitkraft) unter Leitung von Frau Margrit Utecht, einer Wirtschaftskraft und einem Hausmeister, der einmal wöchentlich kommt. 1992 bekamen die Räume ein neues Gesicht mit Spielhäusern und modernem Mobiliar. 1995 wurde dann, finanziert durch die Herzog-von-Arenberg-Stiftung, der Spielplatz neu gestaltet.

Ende der Neunzigerjahre erreichte der „Geburtenknick" der neuen Bundesländer auch den Kindergarten: Es gab weniger Anmeldungen, und die Einrichtung musste sich nun auch für jüngere Kinder öffnen. Seit dieser Zeit arbeitet sie mit teilweise altersgemischten Gruppen.

Um in Zeiten knapper Kassen Aktivitäten und Bestand der Einrichtung stärker zu unterstützen, wurde in diesem Jahr (2003) ein Förderverein gegründet.

Unsere Kindertagesstätte will die Familien ergänzen und begleiten. Den Kindern stehen vielfältige Spiel- und Beschäftigungsangebote offen, die ihnen helfen sollen, ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten zu entfalten. Dies gilt für alle Ebenen ihrer Entwicklung, sei es das Denken und Urteilen, das soziale Zusammenleben, die Selbstständigkeit oder die Ausbildung religiöser Wertvorstellungen.

Eltern und Kinder lieben ihren Kindergarten, gerade wegen seiner überschaubaren Größe und der persönlichen und herzlichen Atmosphäre.

Wir bemühen uns, nach dem Leitspruch des Pädagogen Franz Fischereder zu handeln: „Führe dein Kind immer nur eine Stufe nach oben. Dann gib ihm Zeit zurückzuschauen und sich zu freuen. Lass es spüren, dass auch du dich freust, und es wird mit Freude die nächste Stufe nehmen."

Margrit Utecht
Leiterin

Tobias Nahlik
Förderverein

[1] P. Joseph Schweter: Geschichte der Kongregation der Marienschwestern aus dem Mutterhause Breslau 1854-1945. Berlin 1981.

Katholische Kindertagesstätte
St. Augustinus
Dänenstraße 17/18
10439 Berlin
Telefon: 030/4456470

Förderverein
Kontakt: Tobias Nahlik
Telefon: 030/4493593
Spenden sind willkommen auf dem Konto:
Kontonummer 6003579016
bei der PAX-Bank
BLZ 37060193

Dampferfahrt 2001

Italienischer Abend
Kirchweihfest 2002

Solaranlage auf dem Pfarrhaus

Gemeinde unter www.st-augustinus-berlin.de auch im Internet zu erreichen.

Große Feste erwarteten die Gemeinde auch im Jahr 2002. Den Anfang macht Pfarrer Probst. Er lädt uns ein, zu seiner „(letzten) großen Feier“ am 6. März 2002. Es ist sein 80. Geburtstag. Wie immer wird groß gefeiert. Mit Dankmesse und Kirchenchor, Erinnerungen und Kesselgulasch für 120 Gäste im Pfarrsaal.

Als eine der wenigen Gemeinden im Erzbistum, hat St. Augustinus ein eigenes „Fenster zum Himmel“. Wir konnten unsere Solaranlage auf dem Dach des Pfarrhauses am 19. April 2002 einweihen. Nicht zu vergessen ist die tatkräftige Beteiligung unserer Kolpingfamilie, die an einem Abend im Dachstuhl über 200 zusätzliche Stahlverbindungen anbrachte. In einer extrem kurzen Bauzeit von nur sechs Monaten, konnte die Solaranlage drei Tage vor Weihnachten 2001 technisch abgenommen werden.

Ein weiteres großes Ereignis in diesem Jahr war unter der Schirmherrschaft von Bundestagspräsident Wolfgang Thierse das „ökumenische Kiezfest der Kirchen“ rund um die Gethsemane-Kirche am 28. September 2002. Es beteiligten sich zwölf christliche Gemeinden aus dem Prenzlauer Berg an diesem Straßenfest. An unserem Stand konnte man richtigen Weihrauch schnuppern und sogar ein echtes Messgewand anfassen. Es war sozusagen ein Grundkurs in Liturgie. Beim mittlerweile 3. Familienfrühstück am 8. Dezember 2002 für zugezogene Familien, bildete sich eine Krabbelgruppe, die sich den Namen Don Bosco gibt. Sie trifft sich wöchentlich mit einer wachsenden Teilnehmerzahl im Lesesaal.

Und wieder hieß es Abschied nehmen, diesmal von Pfarrer Konrad Janiszewski. Er wurde am 26. Dezember 2002 von unserer Gemeinde in der Hl. Messe verabschiedet. Die Gemeinde überreichte ihm eine violette Stola als Abschiedsgeschenk.

Zum Nachfolger wird Kaplan Dr. Martin Rieger ernannt. Er kam aus dem Pfarrverband Lichtenrade. Begrüßt wurde er am 7. Januar 2003 mit einem festlichen Abendgottesdienst, bei dem der Kirchenchor sang. Anschließend gab es einen großen Empfang in unserem Pfarrsaal mit weit über 100 Gästen.

Im Mai 2003 findet in Berlin der erste ökumenische Kirchentag statt. Auch in St. Augustinus gibt es Konzerte und Theateraufführungen. Der Kirchentag wird zum größten ökumenischen Fest der deutschen Geschichte.

Momentan wächst unsere Gemeinde stark, sie hat mit knapp 2.300 Mitgliedern wieder den Stand von 1970 erreicht. Bis zum heutigen Tag sind in St. Augustinus viele Gruppen aktiv, so Kirchenchor und Kolpingfamilie, mit ca. 30 bzw. 40 Mitgliedern. Auch die Senioren treffen sich einmal

Personenregister

Pfarrer

Kuratus Dr. Friedrich Hahn	*1903 bis 1907*
Kuratus Dr. Carl Sommer	*1907 bis 1910*
Kuratus Richard Winkler	*1910 bis 1913*
Kanonikus Dr. Karl Pelz	*1913 bis 1962*
Monsignore Franz Hellwig	*1962 bis 1977*
Pfarrer Erwin Probst	*1977 bis 1992*
Pfarradm. Konrad Janiszewski	*1992 bis 2002*
Pfarradm. Dr. Martin Rieger	*2003*

Kapläne an St. Afra bzw. St. Augustinus und Herz-Jesu-Priester

Hilfsgeistlicher Johann Englert	*1908 bis 1909*
Hilfsgeistlicher Emil Hentgen	*1909 bis 1910*
Kaplan Franz Sprotta	*1910 bis 1912*
Kaplan Julius Wessely	*1912 bis 1914*
Kaplan Martin Mirachi	*1914 bis 1926*
P. Josef Bergmann SCJ	*1920 bis 1922*
Kaplan Albert Feind	*1923 bis 1924*
Kaplan Fritz Richta	*1924 bis 1927*
Kaplan Walter Adolph	*1927 bis 1930*
P. Ignatz Pätz SCJ	*1927 bis 1937*
P. Herrmann Brinkmann SCJ	*1928 bis 1933*
	und 1935 bis 1937
Rektor P. Antonius Peters SCJ	*1928 bis 1948*
P. Dr. Aloysius Thomas SCJ	*1930 bis 1937*
P. Karl Neumeister SCJ	*1933 bis 1935*
	und 1950 bis 1953
P. Peter Günster SCJ	*1937 bis 1938*
P. Heinrich Böhmer SCJ	*1937 bis 1941*
P. Franz Dallinghaus SCJ	*1937 bis 1948*
P. Wilhelm Wilshaus SCJ	*1938 bis 1944*
P. Franz Schmitt SCJ	*1944 bis 1948*
P. August Haskamp SCJ	*1948 bis 1956*
P. Hermann Loch SCJ	*1948 bis 1955*
P. Fritz Schulz SCJ	*1955 bis 1958*
P. Hermann Hoffmann SCJ	*1955 bis 1956*
P. Rektor Wilhelm Hauer SCJ	*1956 bis 1960*
P. Heinrich Wolf SCJ	*1958 bis 1960*
Kaplan Johannes Sciesinski	*1956 bis 1957*
Kaplan Gerhard Ratschke	*1957 bis 1960*
Kuratus Wolfgang Gumprecht	*1960 bis 1967*
Kaplan Joachim Palinsky	*1960 bis 1962*
Kaplan Peter Roske	*1963 bis 1965*
Kaplan Bernhard Schymalla	*1965 bis 1968*
Kaplan Ingbert Malcher	*1968 bis 1969*
Domvikar Walter Arndt	*1969 bis 1974*
Kaplan Franz Rühr	*1974 bis 1977*

Seelsorgehelferinnen/Gemeindereferentinnen

Sr. Gerburgis	*1926 bis ?*
Sr. Hilaria Konitzer	*1957 bis 1970*
Helene Spill	*1978 bis 1990*
Angelika Piniek	*seit 1992*

Ständige Diakone

Ronald Ehlers	*1997 bis 2002*
Matthias Hergert	*seit 2002*

PraktikantInnen

Ingbert Malcher	*?*
Konrad Klatt	*etwa 1976*
Burkhard Simon	*etwa 1976/77*
Mechthild Weigmann	*1978*
Paul-Michael Graefe	*1978*
Matthias Mücke	*1979 bis 1980*
Winfried Onizazuk	*1982*
Michael Theuerl	*1983*
Ruthea Duncker	*1983*
Birgitta Protzky	*1984*
Bertram Tippelt	*1985*
Anette Tieke	*1985*
Edeltraut Richter	*1986*
Jane Friebe	*1988*
Eva Bartsch	*1996*
Bodo Borkenhagen	*1997*
Maria Lambertz	*1998*
Claudia Göhr	*1999*
Janette Kulick	*2000*

OganistenInnen und ChorleiterInnen

Johannes Przechowsko	*1932 bis ?*
Alfred Toepler	*? bis 1952*
Hans Jürgen Groß	*? bis 1953*
Hildegard Honisch	*1953 bis 1978*
Alfred Jahn	*1978 bis 1992*
Bernhard Piniek	*seit 1972*
Dr. Wolfgang Habel	*seit 1973*
Christina Hanke-Bleidorn	*seit 1982*

Küster

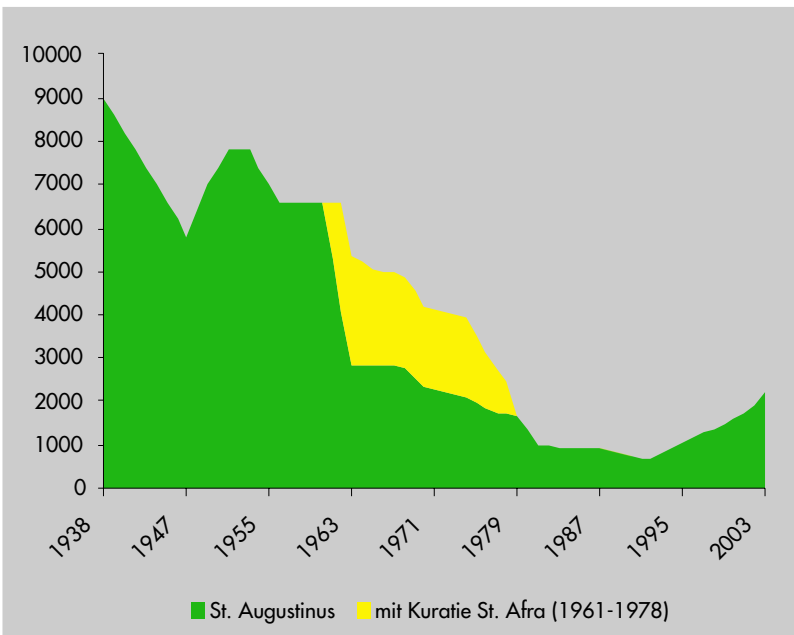
Herr Osinski	*1903 bis 1905*
Bruno Gerick	*1905 bis 1933*
Adalbert Buszkiewicz	*1933 bis 1953*
Georg von Gradowski	*1953 bis 1979*
Bernd Krenz	*seit 1980*

Aktuelle Ansicht von Altar und Seitenaltären

im Monat zum gemütlichen Beisammensein. Jährlich fahren unsere Kinder mit Frau Piniek im Sommer zur RKW nach Mötzow bei Brandenburg. Auch trafen sie sich (neben dem schulischen Religionsunterricht) bisher einmal in der Woche zur Glaubensstunde bei der Gemeindereferentin. Unsere fleißigen Ministranten treffen sich in Heilige Familie. Dort unterstützt unsere zur Zeit etwa 12 Mädchen und Jungen umfassende Gruppe bei großen Festen (z.B. Fronleichnam) die dortigen Ministranten. Seit geraumer Zeit macht sich auch der Zuzug junger Familien in unserer Sonntagsmesse bemerkbar, so dass unter Gottesdienstbesuchern viele Kinder sind.

Als Fazit der 100-jährigen Geschichte unserer Gemeinde lässt sich abschließend feststellen, dass wir immer eine lebendige und selbstbewusste Gemeinde sind und waren. Wir sind und waren immer bereit neue, zum Teil sehr moderne Wege zugehen. Das verbindet die Gemeinde mit ihrem Gotteshaus, welches schon zur Bauzeit fortschrittlich und wegweisend war. Es gab Höhen und Tiefen, aber St. Augustinus hat sich immer behauptet. Ab dem 1. November 2003 wird unsere Seelsorgeeinheit mit Hl. Familie verbunden. Zwar bleibt das Patronat der Kirche erhalten, aber es wäre schön, wenn es im Erzbistum Berlin auch künftig eine Pfarrei gäbe, die in ihrem Namen St. Augustinus führt.

Ökumenischer Rundfunkgottesdienst zum Abschluss der Nacht der offenen Kirchen Pfingsten 2002



Gläubigenzahlen (1938 bis 2003)

Christine Goetz

Kirche, Kunst und Avantgarde

„Der Kirchbau von St. Augustinus ist ein Meisterwerk des Architekten Josef Bachem, der hier zeigt, daß auch die neuzeitliche Kunstrichtung, wenn sie ihr Können als Gottesdienst betrachtet, etwas schaffen kann, was Gottes Ehre laut und würdig verkündet und den Menschen zur Andacht zwingt. Dem Bauherrn, Pfarrer Dr. Pelz, wird nicht nur die Augustinusgemeinde, sondern das ganze kunstliebende Berlin Dank wissen, dass er dem Künstler die Möglichkeit gab, hier in neuem Geiste eine neue Kirchenform zu gestalten."

Diese begeisterten Worte aus einem Artikel, der am 17. September 1928 in Zusammenhang mit der Weihe der Kirche in der Zeitung „Germania" zu lesen war, liefern uns aus zeitgenössischer Perspektive das entscheidende Stichwort zum Verständnis eines Kirchenbaus, der damals größten Eindruck machte und viele Besucher anzog. Das zentrale Stichwort dieser Zeilen heißt „neu" - neuzeitliche Kunstrichtung, in neuem Geist, die neue Kirchenform… Das war kein Wunder in Anbetracht des katholischen Kirchenbaus in Berlin, der seit einem halben Jahrhundert vom Historismus geprägt war. Der Historismus war der anerkannte Stil der wilhelminischen Epoche gewesen, ebenso auch der großen Kirchen, die für ihre Sakralbauten die historischen Stilformen des Mittelalters offiziell und programmatisch vorschrieben. Sie prägten das äußere Erscheinungsbild der Kirchen und ihre Ausstattungen im Innern bis ins letzte ornamentale Detail. Ein prominentes und gut erhaltenes Beispiel ist die nicht weit entfernte Herz-Jesu-Kirche von Christoph Hehl in Berlin-Prenzlauer Berg, die 1898 als Bau beendet und im darauffolgenden Jahrzehnt üppig ausgestattet wurde. Der Historismus entsprach einem konservativen und monarchischen Denken, das nach dem Ende des Ersten Weltkrieges und im Zuge der Weimarer Republik nicht mehr zeitgemäß und bspw. im Rheinland bereits überwunden war. Die katholische Berliner Ortskirche hielt allerdings weiter daran fest, und im Licht dieser rückwärts gewandten Position erklärt sich die stürmische Begeisterung des Autors der „Germania" für das gewagte Neue an St. Augustinus, das im katholischen Berlin keineswegs selbstverständlich war. Hinzu kommt, dass das kulturelle und geistige Klima innerhalb der katholischen Kirche insgesamt zu dieser Zeit geprägt war vom sog. Antimodernisten-Eid, den Papst Pius X. im Jahre 1910 einführen ließ, mit dem jeder Priesteramtskandidat den weltanschaulichen und politischen Irrtümern der modernen Zeit abschwören musste (Syllabus errorum). Was in erster Linie auf Liberalismus, Sozialismus und Darwinismus zielte, wurde extensiv auf die zeitgenössische Kunst und Architektur, also auf die gesamte Moderne in allen ihren Ausprägungen übertragen. Die jungen expressionistischen Künstler der „Brücke" in Dresden, des „Bauhaus" in Weimar, des „Blauen Reiter" in München meldeten sich gerade frisch und jung zu Wort und Tat. Aber kein kirchlicher Auftraggeber wollte mit dieser neuen Künstleravantgarde etwas zu tun haben, die den neuen Wegen der Kunst des 20. Jahrhunderts die Bahn brachen. Die Kirchenportale blieben für sie bis auf wenige Ausnahmen verschlossen mit fatalen Folgen für das zukünftige Verhältnis von Kirche und zeitgenössischer Kunst.

Pfarrer Dr. Karl Pelz (1881-1962), der Bauherr von St. Augustinus, war anderer Ansicht. Er suchte ausdrücklich den Kontakt

mit vielen Bereichen der zeitgenössischen Moderne, seinem Engagement ist der Kirchbau mit seiner außergewöhnlichen Ausstattung zu verdanken. Wie dem berühmten Berliner „Großstadtapostel“ Karl Sonnenschein war ihm klar, dass die Riesenmetropole Berlin voller Suchender, Vereinsamter und Verzweifelter war, und er sah große und schwere Aufgaben auf die Kirche zukommen, die zu ihrer Bewältigung zeitgenössisch und modern sein musste. Und damit meinte er nicht nur das Profil des Pfarrers und der großstädtischen Gemeinde, sondern auch den Kirchenbau selbst, die Botschaft des liturgischen Raumes.

Presbyterium mit Volksaltar
(Quelle: Diözesanarchiv)

Darin traf er sich mit der Liturgischen Bewegung jener Jahre, die sich mit der Gestalt Romano Guardinis verknüpft. Pfarrer Pelz wurde aktiv in dieser Richtung: Bereits 1934 ließ er den (immer noch vorhandenen) schwarz lackierten Altartisch passend zum Hochaltar anfertigen, an dem er die Messe zum Volk hin gewandt feierte. Es ist auch kein Zufall, dass die Kirche auf Wunsch von Pfarrer Pelz dem hl. Augustinus gewidmet wurde, einem Heiligen, der bis zu seiner Bekehrung ein ruheloser Zweifler war und deshalb dem zeitgenössischen Menschen nahe sein konnte: „Wird nicht auch St. Augustinus den verlorenen Kindern unserer Zeit durch seine mächtige Fürsprache ein rettender Engel sein?“ schrieb er.

Der Architekt Josef Bachem (1881- 1946) baute die Kirche, nachdem er den dafür ausgelobten Wettbewerb von 1925 gewonnen hatte. Er hatte das gleiche Alter wie Pfarrer Pelz und war wie er auf dem Weg zur Moderne. Natürlich war ihm klar, dass die offizielle Linie der katholischen Kirche neugotisch und neuromanisch ausgerichtet war, deshalb waren seine ersten Entwürfe auch erheblich konservativer als das, was er schließlich in Zusammenarbeit mit Pfarrer Pelz realisierte. Jeder neue Baugedanke war im katholischen Berlin hartnäckigem Widerstand ausgesetzt, nur das Altbewährte galt als das Fromme. Er kämpfte um das moderne, das zeitgemäße Gotteshaus, indem er historisch argumentierte und in der Festschrift zur Weihe der Kirche 1928 schrieb:

„Die Katakomben des Frühchristentums…. die mittelalterlichen gotischen Dome und die Kirchen des Barock erzählen uns noch heute von der Religiosität und der gesamten Geisteshaltung, aber auch von dem technischen Können und den wirtschaftlichen Möglichkeiten der Zeit, in der sie entstanden. Eine Kirche, die in unserer Zeit gebaut wird, muß deshalb unserer Geisteshaltung entsprechen

und darf die Fortschritte technischer Entwicklung nicht unbeachtet lassen. Eine solche Kirche muß folgerichtig ein anderes Gepräge aufweisen als ein Gotteshaus aus vergangenen Zeiten, über deren Materialschwierigkeiten und technische Konstruktionsmöglichkeiten wir längst hinausgewachsen sind. Es wäre daher sinnlos, alte Grundriß- und Schnittbildungen blindlings nachzuahmen. Wenn es die heutige Technik gestattet, Räume mit den größten Spannweiten ohne jeden Pfeiler zu überwölben, soll man da nicht auf die Stellung von Pfeilern grundsätzlich verzichten, zumal die Pfeiler vielen Gläubigen die andächtige Teilnahme an der gottesdienstlichen Handlung erschweren."Diese erwähnte Wölbungstechnik hatte er in der St.Augustinus-Kirche angewendet. Die Pendentivkuppel mit Oberlicht über dem weiten saalartigen Gemeinderaum ist nicht massiv aufgemauert, sondern aus sog. Rabitz (benannt nach dem Berliner Maurermeister C. Rabitz) gefertigt, einem Gipsdrahtputz, bei dem schnellbindender Mörtel auf ein Eisennetz aufgetragen wird. Der Gemeinderaum öffnet sich mit einem weiten Bogen zum rechteckigen Altarraum, der von einem Tonnengewölbe, ebenfalls aus Rabitz, überspannt wird. Im Sinne der Liturgischen Bewegung wird hier eine Annäherung an den Einheitsraum erkennbar, in dem Gemeinderaum und Altarraum optisch angenähert sind, einerseits durch die weite Bogenöffnung zum Altarraum hin, aber auch durch die schräg gestellten Nischen der Seitenaltäre mit ihren interessanten Brechungen der Rückwand. Die Wände des Gemeinderaumes sind mit sieben hohen schlanken Blendarkaden gegliedert, die die Flächen aufbrechen und rhythmisieren. Im Altarraum wird dieses Motiv wiederholt und gleichzeitig plastisch gesteigert, indem hier zusätzlich frei stehende Pfeiler eingeführt werden und so eine Art Dreischiffigkeit entsteht. Sie ist nicht funktional gemeint sondern bildhaft, dient ausschließlich der Ausdrucks- und Bedeutungssteigerung des Altarraumes: Die architektonischen Formen inszenieren den Hochaltar, auf den die gesamte Kirche orientiert ist.

Kirchenschiff im Originalzustand (Quelle Diözesanarchiv)

Dies gilt auch für die – ursprünglich – extravagante Raumfarbigkeit. Blendarkaden und Pfeiler bestehen aus ochsenblutrotem Kunststein (restauriert), die Wände (heute gelb) waren in einem zarten Hellblau gehalten, und die Rückwand hinter dem Hochaltar (heute grau) war silbrig-bläulich changierend

Hochaltar

und hatte eine freie geometrische Struktur aus kreuzartigen Figurationen. Hinzu kam eine raffinierte Lichtregie in einer Kombination aus natürlichen Licht (Fenster und Kerzen) und indirektem Kunstlicht (Leuchtstoffröhren hinter den Pfeilern und Strahler in den Kapitellen), die den gesamten Bereich des Hochaltares zu einem sinnlich – mystischen Ereignis voller Dramatik machten.

Der expressionistische Hochaltar ist der Höhepunkt des Kirchenraumes, ein Entwurf des Architekten. Er zieht den Blick von Anfang an auf sich, dramatisch und bühnenhaft inszeniert durch zehn Stufen. In seiner steilen Höhenstaffelung spielt er absichtsvoll auf spätgotische Altarretabel an, ruft die Tradition auf, um sie zeitgenössisch zu überformen. Der wie eine Pyramide ansteigende Aufsatz über dem Altartisch aus schwarzem Marmor besteht aus blau glasierten Tonröhren in strenger, fast technischer Formation: horizontal gereiht, vertikal gestapelt und seitlich treppenartig gestaffelt. Die „gotisierend" hochstrebende Wirkung wird hier durch modernste Gestaltelemente erreicht. Die Tonröhren haben eine kräftig blaue, glänzende Glasur, aber keine ist identisch mit der anderen. Das spielt für die Gesamtwirkung eine große Rolle, weil auf diese Weise serielle Sterilität verhindert wird und die Farbe Blau als kostbarer und geheimnisvoller Eigenwert erstrahlt. Die Farbe als solche wirkt, sie ist sinnliche Botschaft. Der blaue Aufbau bildet den Rahmen für das Altarbild, eine schmale steile Mosaiknische, die funkelnd den mittelalterlichen Goldgrund und das frühchristliche Apsismosaik beschwört, an unser kulturelles Gedächtnis appelliert. Viele Besucher sehen auf den ersten Blick in der Kreuzigungsgruppe Maria und Johannes unter dem Kreuz, aber hier steht die hl. Monika mit ihrem Sohn Augustinus. Sie sind in die Fläche des Mosaiks in kräftiger Farbigkeit eingebunden, Monika in rotem Kleid und blauem Schleier, Augustinus nicht als Bischof, sondern als junger Mann in türkisgrüner Tunika und rotem Mantelüberwurf mit zeitgenössischer

Frisur der 30er Jahre, brillantes Kunsthandwerk der Berliner Firma Puhl und Wagner. Monika hebt in einer Geste des Vertrauens und der Gewissheit die Hände betend zum Gekreuzigten, ihr Sohn Augustinus hingegen hält seine rechte Hand empfangend nach oben – er ist der noch nicht Bekehrte - und beide blicken hinauf und unser Blick folgt ihnen, um beim gekreuzigten Christus zu enden, der nach unten zurückblickt und so in diesen Blickwechsel und das Zwiegespräch einbezogen ist. Sichtbar und nachvollziehbar für das Auge wird hier, dass Mutter und Sohn am Fuß des Kreuzes etwas ersehnen, und da ihre Gestalten vom Licht des Goldgrundes erfasst und durchdrungen sind, können wir in der Sprache der Kunst nachvollziehen, dass hier versucht wurde, die göttliche Gnade, um die der große Augustinus so gerungen hat, zur Anschauung zu bringen. Nicht nur die Gebärden sind feierlich und ernst, auch Blick und Mimik, und in der bewusst naiven Flächigkeit, die die Dreidimensionalität aufgibt, erscheint der zeitgenössische Expressionismus, der die Reduktion auf klare Linien und starke Farben forderte, um zu stärkeren und essentielleren Ausdruckswerten zu gelangen. Auffallend ist, dass bei so viel Buntfarbigkeit der Korpus Christi in dunkler Holzsichtigkeit gehalten ist und im Kontrast zu flächigen Anlage des Mosaiks betont dreidimensional und plastisch. Er ist das Werk des Bildhauers Otto Hitzberger, der auch die Figuren von Maria und Josef zu den Seitenaltären gearbeitet hat. Dieser Korpus ist allein 2,40 m hoch, also monumental in den Ausmaßen, aber auch monumental in der Gesinnung, denn er läßt alle sanften und süßen Kruzifixe, die in (schlechter) Nachfolge der Nazarener die Kirchen des 19. Jahrhunderts in Serienproduktion überschwemmten, hinter sich. Hitzberger radikalisiert die Formen, reduziert und abstrahiert, macht die Formen sperrig und kantig, nichts Liebliches und Harmloses in der Linieführung lässt er gelten. Er macht deutlich, dass der Tod am Kreuz Gewalt und Schmerz bedeutet: Die hochgezerten Arme, die riesigen Nägel an Händen und Füßen, die Durchbohrungen und die verkrampften Finger zeigen es. Grünewalds berühmter Gekreuzigter auf dem Isenheimer Altar, entstanden an der Wende des Mittelalters zur Neuzeit, von der Künstlerschaft neu entdeckt nach dem Grauen des Ersten Weltkrieges, stand hier wohl Pate. Mit einer Spiritualität des Schmerzes und des Opfers konnten in jenen Jahren viele Menschen etwas anfangen, so auch mit dem Bild eines Gekreuzigten, der nicht schön sein will, sondern ernst genommen. Die Erbauer dieses Altares versuchten mit großer geistiger Energie und unter Zusammenführung unterschiedlichster Materialien (Marmor, glasierter Ton, farbiges Mosaikglas und Holz) die Werte und Zeichen des Glaubens mit dem Geist der künstlerischen Avantgarde ihrer Zeit zu versöhnen. So etwas ist im katholischen Berlin nur selten geglückt.

Literaturhinweise:

Johannes van Acken, Christozentrische Kirchenkunst. Ein Entwurf zum liturgischen Gesamtkunstwerk, Gladbeck 1923.
Berlin und seine Bauten; Bd. VI, Sakralbauten, Berlin 1997.
Festschrift St. Augustinus, Zur Weihe der St. Augustinuskirche am 16. September 1928.
Christine Goetz, Ein avantgardistisches Wagnis, in: Wichmann-Jahrbuch des Diözesangeschichtsvereins Berlin, Jg. XXXVIII-XXXIX, 1998/99.
Ernst Meunier, Josef Bachem. Mit einer Einleitung von E. Meunier, Berlin, Leipzig, Wien 1931.
Christian Welzbacher, Die St. Augustinus-Kirche von Josef Bachem in Berlin 1927/28, ungedruckte Magisterarbeit, FU Berlin 1998/99.

Teile der Kolpingfamilie mit Präses Pfarrer Dr. Rieger und Ehrenpräsis Pfarrer Probst

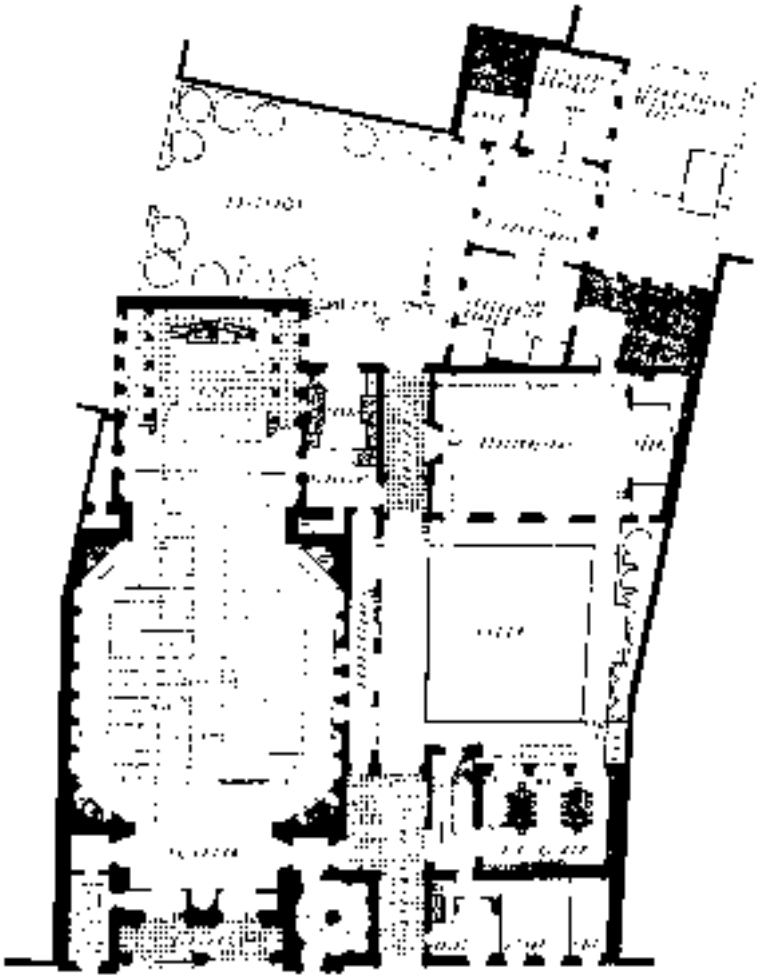
RKW 2003 in Mötzow

Ministrantenaufnahme durch Pfarrer Wolfgang Marschner Dezember 2002

Unser Kirchenchor mit dem Ensemble Esprit auf dem Hoffest 2003

Erstkommunion 2003

Empfang nach dem ökumenischen Abschlussgottesdienst der Nacht der offenen Kirchen 2002



Grundriss von Kirche und Pfarrhaus

IMPRESSUM

Herausgeber: Kath. Pfarramt St. Augutinus, Berlin
Redaktion: André Fietz, Stephan Kliem
Autoren der Chronik: Susanne Kliem, André Fietz, Stephan Kliem, Bernd Krenz
Fotos: Diözesanarchiv Erzbistum Berlin, Pfarrarchiv St. Augustinus, persönliche Fotos vieler (ehemaliger) Gemeindemitglieder
Satz und Layout: Stephan Kliem
Druck und Bindung: Buch- und Offsetdruckerei Horst Wolter GbR
Alle deutschsprachigen Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung vorbehalten.
Unser besonderer Dank gilt allen, die uns mit Texten, Fotos und Erinnerungen unterstützt haben.

Das war 1928

KUNKEL
U.
KLÖPFER
G. m. b. H.
GLAS-
HANDLUNG

Glasschleiferei
Bauglaserei

BERLIN S 14
Sebastian - Straße 16
Fernsprecher: F 1
Moritzplatz 5741—5742

Und 75 Jahre später:

Martin
KLÖPFER
GLASEREI
& SERVICE

Hausotterstraße 100
13409 Berlin
Tel. 4987 6666
www.kloepfer-glas.de

Ihre Glaserei
im Norden Berlins!

Wir gratulieren der Gemeinde zum 100. Jubiläum
und wünschen alles Gute für die Zukunft !!!